Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsdtg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(vorm. Post)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 25-mm-Zeile 12 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. S. S. 18 Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 217 — Detmold, Dienstag, 11. August 1942 — 147.(16.) Jahrgang



Geheimsitzungen.
Beruhigt euch, Leute, die Sitzung muß geheim bleiben, wir könnten sonst dem Feind unsere Blößen verraten!
Karikatur: Buhr/Dehnen-Dienst.

Trotz Staub und Hitze weiter vorwärts

Neue Siege im Kampf um die sowjetischen Verbindungslinien — Schwerste Verluste des bolschewistischen Kriegspotentials — Moskau an der Klagemauer

Oqe. Berlin, 11. August. Die dramatischen Ereignisse des Sonntags sind Gegenstand ausführlicher Würdigungen in der gesamten Weltpresse, wobei man eindeutig feststellt, daß sich kaum jemals in diesem Kriege Meldungen von so gewaltigem Ausmaß in so kurzer Zeit zusammenballten, wie im Verlauf dieses einen Tages. Ganz allgemein wird davon gesprochen, daß mit diesen neuen Entwicklungen ein dramatischer Wendepunkt des Krieges gekommen sei. Niemand halte es für möglich, die ganze Tragweite der Geschehnisse abzuschätzen. Gleichgültig, ob es sich dabei um die neuen bedeutsamen Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen an der Ostfront, um die große Seeschlacht bei den Salomon-Inseln oder aber das Geschehen in Indien handele. Sowohl in den verbündeten wie vielfach auch in



den neutralen Staaten wird das Zusammentreffen dieser Ereignisse als Grabgesang zum Untergang des britischen Imperiums bezeichnet. Man weist darauf hin, daß dieses düstere Bild folgerichtig durch den Geheimbefehl Stalins auf der einen Seite und auf der anderen Seite durch das Treffen englischer und amerikanischer Diplomaten sowie hoher Militärs in Moskau ergänzt wird. Die bedeutsamen Ereignisse dieses einen Tages — so lautet das zusammenfassende Urteil — haben Tore aufgestoßen, hinter denen sich neue große Entwicklungen von weltgeschichtlicher Bedeutung abzeichnen.

Durch die Operationen der deutschen Wehrmacht im Süden der Ostfront wurden, wie jetzt deutlich erkennbar ist, alle Vorausberechnungen des Gegners über den Haufen geworfen. Die Sowjets sind, nachdem die Ausläufer des Kaukasus in breitester Front von den deutschen und verbündeten Armeen erreicht wurden, von ihren wichtigsten strategischen Zentren abgeschnitten. Der bedeutsamste Teil ihres Verkehrszentrums steht unter Kontrolle, und man sagt nicht zuviel, wenn man die Behauptung aufstellt, daß durch den deutschen Vormarsch in diesem Sommer nunmehr die Lebensnerven der Sowjetunion berührt sind. Mit dankbarem Stolz blickt das deutsche Volk auf die unerhörten Leistungen seiner Truppen, die unter den schwierigsten Bedingungen bei einer tropischen Hitze von 40 Grad im Schatten oft Tagesmarschleistungen von 50 bis 60 Kilometern erreichten und nach der Einnahme der Hauptstadt des Kuban-Gebietes, Krasnodar, und des drittgrößten sowjetrussischen Oelzentrums, Maikop, die letzten Hindernisse eines weiteren Vormarsches beseitigten und damit die Voraussetzungen für neue Operationen schufen, in deren Zuge jetzt bereits die Stadt Pjatigorsk genommen wurde. Gleichzeitig wurden die bolschewistischen Gegenangriffe südwestlich Stalingrad in harten Kämpfen zerschlagen und im großen Donbogen eine starke feindliche Armee westlich von Kalatsch eingeschlossen. In der Schlacht um die Verbindungswege haben die deutschen und verbündeten Heere ihre absolute Ueberlegenheit eindeutig nachgewiesen. Selbst nach englischem Eingeständnis ist Deutschland heute im Begriff, den Sowjets eine wirtschaftliche Blockade aufzuerlegen. Man vermag an der Themse nicht zu verheimlichen, daß in dieser Richtung bereits bedeutsame Schritte gemacht wurden. „Gazette de Lausanne" schreibt, daß der Feldzug gegen den Kaukasus mit einer Schnelligkeit verlaufe, die an die letz-

(Fortsetzung nächste Seite)

Die großen Erfolge im Südabschnitt

Pjatigorsk genommen — Starke feindliche Armee westlich Kalatsch eingeschlossen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung am 9. August bekanntgegeben, durchbrachen deutsche Infanterie-Divisionen, hervorragend unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, nach außergewöhnlichen Marschleistungen und in harten Kämpfen bei tropischer Hitze, stark ausgebaute Stellungen nördlich des Kuban und nahmen die für die feindliche Rüstungsindustrie wichtige Hauptstadt des Kuban-Gebietes Krasnodar. Die Stadt Maikop, das Zentrum des bedeutenden Oelgebietes am Nordrand des Kaukasus, wurde von schnellen Verbänden im Sturm genommen.

In raschem Vorstoß nach Südosten nahmen schnelle Truppen die Stadt Pjatigorsk. Südwestlich Stalingrad wehrte sich der Feind verzweifelt. Seine Gegenangriffe scheiterten in harten Kämpfen. Im großen Donbogen wurde eine starke feindliche Armee westlich Kalatsch eingeschlossen. Wiederholte Ausbruchsversuche blieben erfolglos. Den eingekesselten und auf engem Raum zusammengedrängten feindlichen Kräften fügten Nahkampffliegerverbände schwere Verluste zu. Außerdem wurden Truppen- und Materialeinschiffungen an der nordkaukasischen Küste durch die Luftwaffe wirkungsvoll bombardiert. Hierbei versenkten Kampfflugzeuge im Hafen von Tuapse ein Handelsschiff von 4 000 BRT. durch Bombentreffer und beschädigten ein weiteres schwer. Weitere Angriffe richteten sich gegen Eisenbahnanlagen südlich Stalingrad. Ein sowjetischer Panzerzug wurde vernichtet.

Südostwärts Rschew setzte der Feind seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewehrt und hierbei 34 feindliche Panzer vernichtet.

An der ägyptischen Front herrscht zur Zeit nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Nach einigen militärisch wirkungslosen Tages- und Störflügen über norddeutsches Küstengebiet und Westdeutschland griff die britische Luftwaffe in der vergangenen Nacht wiederum westdeutsches Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. In einigen Orten, hauptsächlich in Wohnvierteln der Stadt Osnabrück, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Bomber wurden zum Absturz gebracht.

Die Luftwaffe belegte am gestrigen Tage Truppenunterkünfte und wehrwirtschaftliche Anlagen an der englischen Südküste mit Bomben schweren Kalibers. In der Nacht zum 10. August wurden Rüstungsanlagen in den Midlands sowie Werft- und Dockanlagen an den Küsten Englands bombardiert.

In den frühen Morgenstunden des 9. August kam es im Kanal erneut zwischen deutschen Minensuchbooten und britischen Schnellbooten zu einem Gefecht. Auf einem Schnellboot wurde ein Volltreffer erzielt, ein weiteres blieb unter starker Rauchentwicklung brennend liegen.

Düstere Vorzeichen

Der vergangene Sonntag ist einer der schwärzesten gewesen, den die verbündeten Bolschewiken, Briten und Yankees erlebt haben. Während die deutschen Armeen im Osten den Fuß des Kaukasus in vierhundert Kilometer Breite erreichten und hier im Schicksalsraum zwischen dem Asowschen und Kaspischen Meer einen unerbittlichen Würgegriff gegen die Lebensader der Sowjetunion führen, meldet von jenseits des Erdballs das verbündete japanische Hauptquartier einen neuen großartigen Sieg der japanischen Flotte über die vereinigten amerikanisch-britischen Seestreitkräfte in den Gewässern Australiens. Gleichzeitig kommt aus Indien die Nachricht vom Ausbruch einer Terror- und Verfolgungswelle gegen die nationalen Führer Indiens, die soeben kompromißlos die Freiheit ihres Volkes forderten. Auch diese Vorgänge bedeuten in Wahrheit einen schweren Schlag gegen Britannien, das sich zum erstenmal vor eine geschlossene nationale indische Einheitsfront gestellt sieht und mit seinem Vorgehen gegen die nationalen Führer Indiens nur seine ganze Nervosität und Hilflosigkeit verrät.

Die Operationen der deutschen Wehrmacht im Süden der Ostfront haben in kürzester Zeit eine Entwicklung genommen, die alle Vorausberechnungen unserer Gegner über den Haufen warf. Als die deutsche Offensive vor Wochen zunächst auf einem kleineren Raum zwischen Kursk und Charkow losbrach, hatte man drüben im anderen Lager noch den Mut, zu höhnen: Man stellte fest, daß Deutschland viel zu spät angefangen habe und die ihm zur Verfügung stehende Zeit nicht mehr ausreiche, um entscheidende Erfolge zu erkämpfen. Und als sich dann nach drei Wochen drohend die Richtung des deutschen Vormarsches anzeigte, wurde von drüben zuerst das Wort Kaukasus in die Debatte geworfen. Man sprach von der Bedeutung dieses Gebietes, man überschlug sich in Kombinationen, aber schließlich stand doch im Hintergrunde die Ueberzeugung, daß sich die deutsche Offensive totlaufen würde, noch ehe sie dieses wichtige Ziel erreicht habe. Von deutsche Seite ist viel weniger davon gesprochen worden, aber dafür waren die Tatsachen, die die deutsche Armee schuf, um so durchschlagender. Am Sonntag konnte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zum erstenmale feststellen, daß die deutschen Armeen nunmehr in breitester Front vor den Ausläufern dieses höchsten Gebirges an der Südostgrenze Europas stehen. Nach einem Vormarsch von beispielloser Schnelligkeit über gewaltige Flußhindernisse hinweg, durch baumlose sonnendurchglühte Steppen bei 40 Grad im Schatten und 50 bis 60 Kilometer Tagesleistungen haben unsere Soldaten den Kaukasus erreicht, und mit dem Fall von Krasnodar ist das letzte Hindernis am Kuban beseitigt. Jetzt ist den Kugelschwätzern in London und Washington das Höhnen und auch das Debattieren vergangen. Wie es drüben im anderen Lager

„Nie werden sie uns unterkriegen!"

Harte Entschlossenheit und ungebrochener Siegeswille der westdeutschen Bevölkerung — Reichsminister Dr. Goebbels bei den Bombenbeschädigten der Gaue Köln-Aachen und Düsseldorf

Berlin, 10. August. Reichsminister Dr. Goebbels besuchte zwischen dem 7. und 10. August die Gaue Köln-Aachen und Düsseldorf. Der Minister benutzte die Gelegenheit dieses Besuches, um sich durch eingehende Besichtigungen und enge Fühlungnahme mit der betroffenen Bevölkerung einen persönlichen Ueberblick über die Auswirkungen der englischen Terrorangriffe zu verschaffen.

Bei den Besprechungen des Ministers mit den Bombenbeschädigten kam immer wieder die harte Entschlossenheit und der ungebrochene Siegeswille der westdeutschen Bevölkerung zum Ausdruck. Aus allen Schilderungen ging mit eindeutiger Gewißheit hervor, daß Churchill mit seinen verbrecherischen Angriffen auf Kulturdenkmäler, Wohnviertel und eine arbeitsame Zivilbevölkerung das Gegenteil von dem erreicht hat, was er durch seine Rundfunksender ganz offen als sein Ziel bezeichnen ließ: „Es ist höchst wahrscheinlich, daß, wenn es zu einem Zusammenbruch Deutschlands von innen heraus kommt, die Einwohner der deutschen Städte im Westen zu einem nicht geringen Teil dazu beitragen werden", hatte der Londoner Nachrichtendienst frohlockend verkündet. Aber er hat zu früh triumphiert.

„Nie werden sie uns unterkriegen", erklärten einmütig die Arbeiter eines Kölner Großbetriebes Reichsminister Dr. Goebbels, als er mit ihnen über die Ergebnisse in der Nacht des Molotow-Angriffes auf Köln sprach.

Der Minister war von der heldenmütigen Haltung und unerschütterlichen Moral aller Schichten der Bevölkerung aufs tiefste beeindruckt. Auf einer Großkundgebung in der Werkhalle eines großen Industriebetriebes in der Nähe von Köln, auf der sich rund 15 000 Gefolgschaftsmitglieder mehrerer Kölner Rüstungsbetriebe und eine große Anzahl verwundeter Soldaten versammelt hatten, brachte er zum Ausdruck, daß der Führer und mit ihm das ganze deutsche Volk mit stolzer Dankbarkeit der Leistungen der Volksgenossen gedenke, die ihre harte Kriegsarbeit unter Bedingungen durchführen, denen sonst nur der Frontsoldat unterworfen sei.

Mit besonderem Nachdruck hob der Minister in diesem Zusammenhang hervor, daß man nicht nur den Männern, sondern gerade auch den Frauen für ihre tapfere und unerschrockene Haltung größte Hochachtung zollen müßte. Ihre Leistungen hätten alle Erwartungen und Vorstellungen übertroffen, so daß man kein Recht habe, sie weiterhin als das schwache Geschlecht zu bezeichnen. Aber nicht nur Frauen, sondern sogar Knaben und Mädchen hätten in Augenblicken größter Gefahr wahre Heldentaten vollbracht. Daran könne man am besten den Wandel erkennen, der seit 1918 im deutschen Volke eingetreten sei.

Dr. Goebbels würdigte sodann in bewegten Worten die schweren materiellen und seelischen Belastungen, denen die Kölner Bevölkerung ausgesetzt sei. Dieser Krieg sei, wie noch kein anderer in der deutschen Geschichte, ein totaler, das heißt, ein Krieg um den völkischen Bestand der Nation.

Unter brausendem Beifall führte der Minister wörtlich aus: „Wir führen diesen Krieg nicht für eine privilegierte Schicht, sondern für die breite Masse unseres Volkes, die wir ohne Sieg nicht satt machen können."

Auf die Methode der Kriegführung des Führers eingehend, erklärte Dr. Goebbels sodann, daß es im Gegensatz zur englischen nicht die Absicht der deutschen Führung sei, Tageserfolge zu erringen. Es handele sich für uns darum, im Schlieffenschen Sinne „Siege von Format" zu erkämpfen und damit den Krieg zu gewinnen. Bei dieser Zielsetzung müsse ohne Zersplitterung der Kräfte durch einheitlichen Einsatz von Menschen und Waffen der Erfolg errungen werden. Die Bevölkerung Kölns müsse verstehen, daß der Schwerpunkt unserer Kriegführung zur Zeit im Osten läge, und wir daher im Westen zu einem gewissen Teil Gewehr bei Fuß stehen müßten. Wörtlich erklärte der Minister:

„Ich habe den Mut vor Arbeitern, Soldaten und Frauen dieser heimgesuchten Stadt Köln zu sagen, das alles muß ertragen werden im Sinne einer höheren Kriegführung, und ich habe das Vertrauen, daß meine rheinischen Mitbürger diese Notwendigkeit verstehen und billigen." (Die Versammlung bricht bei diesen Worten in besonders starkem Beifall aus.)

Der Minister wandte sich dann in überlegen-sarkastischer Form der strategischen Lage unseres Gegners zu. Wenn Churchill heute erkläre, daß alle deutschen militärischen Erfolge belanglos seien, da England doch die letzte Schlacht gewinnen werde, so sei diese Behauptung lächerlich. Eine solche Argumentation sei genau so unlogisch wie die eines Fußballenthusiasten, der von seinem Verein behaupte, er dürfe alle Spiele ruhig verlieren, denn das letzte gewinne er auf jeden Fall. „Dem ist entgegenzuhalten", rief der Minister unter stärkstem Beifall aus, „daß der Schlußkampf auch im Kriege nur zwischen den Partnern ausgetragen wird, die sich durch eine Reihe von Siegen überhaupt in die Schlußrunde hineingespielt haben."

Anschließend verbreitete sich der Minister über den von der Feindagitation in der letzten Zeit lebhaft diskutierten Gedanken der Errichtung einer zweiten Front. Es sei durchaus verständlich, daß Moskau seinen Bundesgenossen zu einer Aktion dränge, auch wenn diese unter einem hoffnungslosen Vorzeichen stehe. Unsere Streitkräfte im Westen seien jedenfalls jeder Lage gewachsen, und die in vielen Feldzügen erprobten und gestählten deutschen Soldaten sähen insbesondere dem Erscheinen der Yankees mit größtem Interesse entgegen. Wörtlich erklärte Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang: „Wir stehen der Ruhmredigkeit unserer Gegner kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Es sind alle Vorbereitungen getroffen. In welcher Zahl und wann auch immer sie kommen sollten, sie werden würdig empfangen werden."

Unter diesen Umständen sei es verständlich, daß Churchill und Roosevelt ihre Zuflucht zu Terrorluftangriffen auf den deutschen Westen und die deutschen Küstengebiete nähmen. Die Bevölkerung dieser Gebiete möge eine schwere Zeit durch; aber ebenso wie im vergangenen Winter, der eine gefährliche Belastung für die deutsche Kriegführung dargestellt habe, gelte hier das Nietzsche-Wort: „Was uns nicht umbringt, macht uns stärker."

Der Kölner habe bewiesen, daß er seinen Mann stehe, denn er wisse, daß die Bevölkerung der luftbedrohten Gebiete den Kern der Heimatfront bilde, und daß es um die größte Aufgabe gehe, die die Geschichte dem deutschen Volk jemals gestellt habe: den Sieg.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 10. August. Der Führer verlieh heute dem General der Panzer Kempf, Kommandierender General eines Panzerkorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 111. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
gez. Adolf Hitler."

Ferner hat der Führer dem Hauptmann Hackel, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 109. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

*

Hauptmann Anton Hackel ist der Sohn eines Tischlermeisters und wurde am 25. 3. 1915 in Regensburg geboren. Als Feldwebel nahm Hackel am Polenfeldzug sowie am Norwegen-Unternehmen teil. Dabei wurde er während eines Luftkampfes im Juni 1940 verwundet. Nach seiner Beförderung zum Offizier wurde Oberleutnant Hackel im Herbst 1940 an der Kanalküste im Kampf gegen England eingesetzt. Wie auf anderen Kriegsschauplätzen, zeichnete er sich auch hier durch hervorragende Tapferkeit aus. Zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion kam der 26jährige Oberleutnant als Staffelkapitän eines Jagdgeschwaders nach dem Osten. Mit dem Abschuß seines 102. Gegners am 6. 8. ist er in die Reihe der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger aufgerückt.

„Die Fanfare zur letzten Schlacht"

Subhas Chandra Bose zur Verhaftung der indischen Nationalistenführer

Berlin, 10 August. Anläßlich der jüngsten Ereignisse in Indien gab Subhas Chandra Bose folgende Erklärung ab:

Für das „Verbrechen", Indiens Freiheit gefordert zu haben, sind Mahatma Gandhi und eine Menge anderer Führer in den Kerker geworfen worden. Ich zweifle nicht, daß jetzt schon weitere Tausende verhaftet worden sind. Für diejenigen, die lange Jahre im Gefängnis verbracht haben, weil sie für die Freiheit kämpften, kommt diese Entwicklung nicht überraschend.

Von großer internationaler Bedeutung ist die Tatsache, daß die britische Regierung, während sie in die Welt trompetet, für Freiheit und Demokratie zu kämpfen, in ihrem eigenen Reich die Führer eines Volkes ins Gefängnis wirft allein für das Verbrechen, ihre nationale Freiheit gefordert zu haben. Dies sollte das letzte noch notwendige Argument liefern, um alle unvoreingenommenen Männer und Frauen in der ganzen Welt zu überzeugen, daß England tatsächlich nur für seine eigenen imperialistischen Interessen und die alte Ordnung, die auf ihnen aufgebaut ist, kämpft. Ich habe keinen Zweifel, daß in diesem Kampf zwischen dem versklavten Indien und dem imperialistischen England die Sympathie der zivilisierten Welt in überwältigender Weise auf Indiens Seite sein wird. In dieser schicksalschweren Stunde möchte ich meinen Landsleuten in Indien und im Ausland zurufen:

„Die Fanfare zur letzten Schlacht unserer nationalen Befreiung ist erklungen. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind muß an diesem Kampf teilnehmen, gleichgültig, welche Leiden und Opfer dies bedeuten mag. Jeder Gedanke an einen Kompromiß, jedes Zaudern und Zagen muß aufgegeben werden. Die Inder in Indien und im Ausland — voll und ganz unterstützt von der Weltmeinung und von den Feinden Englands — müssen Schulter an Schulter marschieren, müssen mit allen denkbaren Mitteln kämpfen, bis der letzte Engländer aus Indien vertrieben ist und die Fahne der Unabhängigkeit wiederum auf unserem heiligen Heimatboden weht!"

in Wahrheit aussieht, darüber hat der von unseren Truppen aufgefundene Geheimbefehl Stalins genügende Auskunft gegeben. Der deutsche Barmarsch in diesem Sommer hat die Lebensnerven der Sowjetunion berührt. Nicht umsonst hieß es in verzweifelten Aufrufen an die Rote Armee, daß jeder Fußbreit Boden verteidigt werden müsse; aber auch mit dem flammendsten Appell haben Stalin und Timoschenko ihre weichenden Truppen nicht zum Stehen bringen können. Und wenn jetzt die Bolschewisten bei Rschew und an anderen Frontabschnitten in wütenden verzweifelten Angriffen das Schicksal zu wenden versuchen und dabei Tausende von Toten auf dem Schlachtfeld lassen, so ist auch das nur eine Folge ihrer Verzweiflungsstimmung, die im Stalin-Befehl zum Ausdruck kommt.

Während die deutschen Armeen auf den Schlachtfeldern des Ostens Schläge austeilen, die nicht nur den Bolschewismus, sondern in gleicher Weise ihre plutokratischen Verbündeten treffen, haben unsere japanischen Bundesgenossen im Pazifik die Serie ihrer großartigen Seeerfolge fortgesetzt. Nach der Schlacht von Hawai, den Siegen in der Javasee und im Korallenmeer hat die japanische Flotte und Luftwaffe britisch-amerikanische schwere Seestreitkräfte auf der Höhe der Salomon-Inseln erneut vernichtend geschlagen. Die furchtbaren Verluste treffen die anglo-amerikanische Seemacht nach den vorangegangenen Niederlagen im Pazifik um so schwerer, als keinerlei Reserven mehr vorhanden sind. Nach der eingetretenen längeren Kampfpause in Ostasien hatten sich Briten und Amerikaner bereits wieder in Sicherheit gewiegt. Genau so, wie sie sich der falschen Hoffnung hingaben, daß Deutschlands Kräfte nach den Kämpfen des vergangenen Winters geschwächt seien, glaubten sie, daß Japan sich nach der Ausbreitung seiner Macht über gewaltige Räume übernommen habe und zu keinen entscheidenden Vorstößen mehr fähig sei. Auch in dieser Beziehung haben unsere gemeinsamen Gegner jetzt eine neue furchtbare Enttäuschung erleben müssen. Drohend stehe heute Japan mit seiner gesammelten Kraft vor den Toren Australiens und Indiens und der großartige Seesieg bei den Salomon-Inseln beweist auch jetzt wieder, daß Japan es versteht, seine Schläge so zu führen, daß sie blitzschnell und gründlich treffen.

Gleichzeitig ist an den entferntesten Kriegsschauplätzen das Verhängnis über die plutokratisch-bolschewistische Union hereingebrochen und in Bombay flackern die Flammenzeichen der indischen Erhebung auf. Mit Spannung hatte die ganze Welt auf die Beschlüsse des allindischen Kongresses gewartet. Man war darauf gefaßt, daß hier die bereits durch die gewaltsam erzwungene Indiskretion der Engländer bekannten Beschlüsse angenommen würden und konnte auch mit gewissen britischen Reaktionen rechnen. Die überraschende Verhaftung Gandhis und der übrigen in Bombay anwesenden nationalen Führer Indiens hat jedoch das wahre Gesicht Englands in einer Weise bloßgestellt, die eine katastrophale Hilflosigkeit und Nervosität angesichts der Entwicklung in Indien verrät. Nachdem der Kongreß England vor eine klare Entscheidung stellte, hat die britische Politik auf jede Bemäntelung ihrer wahren Absichten gegenüber Indien verzichtet. Mit der gleichen Brutalität, mit der man die Freiheit Indiens seit Jahrhunderten unterdrückt, glaubt England auch jetzt wieder, den starken Freiheitsdrang eines Vierhundertmillionen-Volkes niederknüppeln zu können. Dieselben Politiker, die vor wenigen Monaten, als Cripps seine Mission in Indien antrat, um hier um gut Wetter für Englands Sache zu bitten, in salbungsvollen Phrasen ihre Liebe und Zuneigung zum indischen Volk bekundeten, heißen es jetzt gut, wenn man die Gefängnisse öffnet, um bolschewistische Verbrecher auf das indische Volk zu hetzen und gleichzeitig seine nationalen Führer und alle seine nationalen Organisationen dem Polizei-Terror aussetzt. Aber die Situation ist heute eine andere als ehedem. Vor wenigen Tagen hat Subhas Chandra Bose in einer Rundfunkansprache an das indische Volk die Lage Indiens im gegenwärtigen Weltkonflikt umrissen und den bevorstehenden Zusammenbruch des Empire prophezeit. Noch einmal läßt sich das indische Volk nicht betrügen. Seine Freiheit ist auf dem Marsch. Für England aber bedeutet der Verlust Indiens, wie Bose mit Recht erklärte, den Zerfall seines Empires. Unaufhaltsam rückt das Verhängnis heran und die Ereignisse dieses Sonntags sind düstere Vorzeichen für die plutokratisch-bolschewistische Union.

Trotz Staub und Hitze weiter vorwärts

(Fortsetzung von Seite 1.)

ten Tage der Offensive an der französischen Front gemahnt. Die Einnahme von Krasnador und Maikop bedeute die Erreichung eines Zieles, um das seit über einem Jahr gekämpft wird. Man wirft die Frage auf, ob die angeblich in Reserve gehaltene sowjetische Kaukasus-Armee eingreifen wird, ja, ob sie überhaupt existiert. Der Leitartikel der „Prawda" beginnt mit den bezeichnenden Sätzen: „Schwere und drohende Zeiten sind angebrochen, die Lage an der Ostfront wird immer gespannter." Hore Belisha erklärte, das gesamte sowjetische Machtpotential habe gewaltige Verluste erlitten. Die Achsenmächte seien dabei, ihre Feinde systematisch einen nach dem anderen auszuschalten. Wenn Tschungking-China heute praktisch bereits eine belagerte Festung darstelle, so werde das gleiche morgen von der Sowjetunion gelten.

Mit der Eroberung der beiden letzten wichtigen Zentren des nordwestlichen Kaukasusgebietes ist den Klugschwätzern in London und Washington die Lust an ihrem zweckoptimistischen Gefasel gründlich vergangen. In London erklärt man, daß im Kaukasusgebiet die Gefahr bestehe, daß die bisher mit dem Rücken zum Asowschen Meer stehenden Truppen abgeschnitten würden. Man zitiert den „Roten Stern", nach dem die Lage ständig schlimmer wird und weitere Rückzüge notwendig würden. In Neuyork stellt man fest, daß auch zwischen dem Don und der Wolga die Gefahr für die Bolschewisten ständig zunimmt. Auf der anderen Seite kann man sich in Neuyork nicht verkneifen, zu melden, die deutschen Truppen könnten infolge Versteifung des bolschewistischen Widerstandes keine weiteren Fortschritte machen.

Wenn man weiter erklärt, in britischen Kreisen herrsche das Empfinden vor, daß es sich bei den Rückzügen Timoschenkos um ein planmäßiges und kühnes Manöver handele, so muß dem entgegengehalten werden, daß die Sowjets heute ausschließlich ihre Blicke auf ihre Bundesgenossen richten und fragen, inwieweit sie und wann sie auf eine wie immer geartete Hilfe rechnen könnten. Wenn Stalin den Zeitpunkt zu einer evtl. Errichtung einer zweiten Front durch drakonische Befehle und unerhörte Strafandrohungen zu überbrücken versucht, so wird ihm darauf in der Weltpresse deutlich genug geantwortet, daß der Wille zur Verteidigung und zum Durchhalten in diesem Falle wohl vorhanden sein mag, daß jedoch die Möglichkeit dafür kaum mehr gegeben sei. Die Sowjetarmee sei schon jetzt bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und die bolschewistische Flotte sei gezwungen, sich wie ein Dieb in den Schlupfwinkeln des Schwarzen Meeres zu verstecken. Wenn mit den wachsenden Niederlagen der Ruf des sowjetischen Diktators nach einer zweiten Front immer lauter werde, so müßte Stalin heute entdecken, daß die Aussichten auf eine solche Hilfe sehr vage seien, um so mehr, als die deutschen und japanischen Siege vom Sonntag und die Unruhe in Indien die Erfolgsaussichten einer zweiten Front noch weiter in die Ferne rückten. Stalin stehe heute vor der Erkenntnis, daß er für das Bündnis mit den englisch-amerikanischen Mächten teuer bezahlen mußte.

Pjatigorsk und seine Bedeutung

Berlin, 10. August. Pjatigorsk ist eine Stadt von 65 000 Einwohnern, die in der Gegend der berühmten kaukasischen Mineral- und Heilquellen liegt. Das Stadtbild ist daher auch reich an Sanatorien und Hotels. Pjatigorsk liegt inmitten eines reichen landwirtschaftlichen Gebietes, das besonders wegen seines Gartenbaues und seiner Milchwirtschaft bekannt wurde. Dementsprechend ist die Nahrungsmittel- und Genußmittelindustrie hier stark entwickelt. Von der metallverarbeitenden Industrie ist eine Fabrik zur Herstellung von Munition und Ueberholung von Kraftfahrzeugen erwähnenswert. Vertreten sind hier weiterhin Werke der chemischen Industrie, Leder- und Textilindustrie und Möbelfabriken.

England demonstriert das britische „Freiheitsideal"

Tote, Verwundete und Verhaftungen als Antwort auf die Freiheitsforderung der Inder

Madrid, 10. August. Ueber die Ereignisse in Indien, in denen sich die britische „Völkerbeglückung" wieder einmal völlig demaskiert zeigt, meldet Reuter aus Bombay, dort werde amtlich bekanntgegeben, daß bei den dortigen Unruhen am Montag 27 Personen verletzt wurden. Die Anzahl der Toten und die Verluste der Polizei seien noch nicht bekanntgegeben. Am Sonntag seien 11 Inder getötet und 49 verletzt worden, während 22 Polizeioffiziere und 69 Polizisten verletzt wurden.

Ferner meldet das Reuterbüro, bei den Unruhen in Dadar seien am Montagmorgen 23 Personen verletzt worden. Eine Menschenmenge, „die zum größten Teil aus unverantwortlichen Elementen (!) bestand", habe die Eisenbahnstation von Dadar gestürmt und den Versuch gemacht, einen Vorortzug zum Halten zu veranlassen. Die Polizei habe die Menge aus dem Bahnhof gejagt. Diese habe sich jedoch wieder in der Straße vor dem Bahnhof gesammelt und mit Teerfässern Barrikaden gebaut, wodurch der Fußgänger- und Fahrzeugverkehr unterbunden worden sei. Es seien auch Steine auf die Polizei geworfen worden. Die Polizei habe von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und zwei Salven abgegeben, wobei 11 Personen verletzt worden seien.

Als weiteren Beitrag zum Kapitel englischer „Unterstützung" freiheitsliebender Völker meldet das britische Büro, als Ergebnis der Unruhen in Poona (150 Kilometer südöstlich von Bombay) seien bisher 14 Personen im Krankenhaus eingeliefert, von denen drei Schußwunden erlitten hätten. Als Vorsichtsmaßnahme seien Truppen vor dem Büro des britischen Distriktsbeamten aufgestellt. Der Arbeitsausschuß in Madras und die Kongreßausschüsse in der Provinz Madras seien als ungesetzlich erklärt. Alle Prozessionen, Zusammenkünfte und Versammlungen seitens der Kongreßanhänger und der mit ihnen sympathisierenden Personen seien für das Stadtgebiet von Madras verboten. Aus anderen Gebieten der Provinz wird die Verhaftung einer Anzahl führender Kongreßanhänger gemeldet. Auch Srikrishna Sinha, der frühere Kongreßführer von Bihra, ist verhaftet worden. In Karachi wurden alle Märkte geschlossen. Die indischen Studenten der dortigen Kollegs sind dem Unterricht ferngeblieben. Alle örtlichen Kongreßausschüsse im Staate Mysore sind als ungesetzlich erklärt worden.

Aus Kalkutta meldet Reuter, daß nach der Verhaftung der Kongreßmitglieder in einigen Jute-Fabriken in den nördlichen Vorstädten von Kalkutta am Montag die Arbeit unterbrochen wurde und „eine Anzahl von Geschäften" geschlossen worden sei. Die Reihe seiner demokratischen „Befriedungs"-Nachrichten schließt Reuter mit einer Meldung aus Neu-Delhi, wonach eine Abteilung der Polizei am Montag eine Menge von Demonstranten „zurückdrängte", die die „Hindernisse" am Fuße des Hügels, auf dem das Haus des Vizekönigs gelegen ist, durchbrochen hatte. Die Menge habe zu dem Prozessionszug aus Alt-Delhi gehört, der den Versuch gemacht hatte, zum Hause des Vizekönigs und zum kaiserlichen Sekretariat nach Neu-Delhi zu marschieren. Die Polizei habe den Zug beim Awsmerietor zum Stehen gebracht.

Während dies die Sprache der Tatsachen ist, der die britische Zensur allerdings sogar noch manches abgestrichen haben wird, macht die „Times" noch einmal den hoffnungslosen Versuch, die britischen Gewaltakte in Indien mit einem Schwall von schönen Worten zu verbrämen. Die Verhaftung der indischen Kongreßführer und das Verbot der Kongreßpartei, so meint das alte Heuchlerblatt, sei eine „bittere Notwendigkeit", zu der die Regierung „gezwungen" worden sei. Die Verhaftungen seien nur vorgenommen, um „vor allem die Ordnung aufrechtzuerhalten". Es seien allerdings „unglücklicherweise" einige Zusammenstöße vorgekommen. „Trotz der überwältigenden Mehrheit, die für die Resolution gestimmt hat", so behauptet das Blatt dann mit altbekannter Unverschämtheit, „ist es keineswegs sicher, daß sie die begeisterte Zustimmung der Kongreßpartei als Ganzes fand. Nichts, was sich ereignet hat, kann die Tatsache ändern, daß Indien als Ganzes auf der Seite der vereinigten Nationen kämpft und für ihren Sieg betet (!)." Die „Times" läßt im weiteren die Katze aus dem Sack, indem sie schreibt, die Heldentaten der indischen Truppen auf den Schlachtfeldern zeigten zuverlässiger als die Entschließung von Bombay, wo Indiens wirkliche Sympathien und Interessen lägen. Die ganze Aktion bedeute einen bedauernswerten Rückschlag für die Politik, die die britische Regierung „mit Aufrichtigkeit und Entschlossenheit" eingeschlagen habe.

England, so schließt die „Times" mit nicht zu überbietender Frechheit, müsse unentwegt die Aufgabe verfolgen, die Struktur der indischen Freiheit aufzubauen.

Seit Sonnabend ist England dabei, diese patentierte britische „Freiheit" den schon so oft betrogenen Indern wieder einmal mit der Schußwaffe und dem Bleiknüppel „aufzubauen." Bei diesem „Bau" wird allerdings diesmal das Empire einstürzen.

„Nie werden sie uns unterkriegen!"

(Fortsetzung von Seite 1.)

Als der Minister geendet hatte, dankte ihm die Zuhörerschaft mit stürmischem Beifall für seine Ausführungen. Nach einem Schlußwort des Gauleiters Staatsrat Gruhé klang die Kundgebung mit der Führerehrung und den Liedern der Nation aus.

Am darauffolgenden Tage besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels die Städte Neuß und Düsseldorf. Wieder hatte der Minister Gelegenheit, mit den bombenbeschädigten Volksgenossen engste Fühlung aufzunehmen. Ebenso wie in Köln legte auch in Neuß und Düsseldorf die Bevölkerung eine bewunderungswürdig tapfere und siegesbewußte Haltung an den Tag. Bei allen war der Wunsch, ihre Arbeit sofort weiterzuführen, besonders ausgeprägt. So ersuchten zwei Frauen, deren Männer dem letzten englischen Terrorangriff zum Opfer gefallen waren, um Erleichterungen für die Weiterführung ihres Geschäftes. Am Schluß der Unterhaltung baten sie den Minister mit bewegter Stimme, dem Führer ihre besten Wünsche zu übermitteln.

Am Nachmittag empfing Dr. Goebbels die führenden Schriftleiter der rheinisch-westfälischen Presse zu einer Besprechung im Ehrensaal der Gauleitung Düsseldorf. In offener Aussprache behandelte der Minister aktuelle Fragen der Presse- und Nachrichtenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der sich in den bombenbeschädigten Gebieten ergebenden Notwendigkeiten.

Im Anschluß an die Pressekonferenz sprach Dr. Goebbels auf einem Massenappell im Kaiser- und Rittersaal der Tonhalle. Eng bedrängt füllten viele tausend Volksgenossen aus allen Bevölkerungsschichten die Veranstaltungsräume und angeschlossenen Parallelveranstaltungen.

Der Minister dankte den Düsseldorfern in bewegten Worten für die heroische Haltung, die sie während der englischen Terrorangriffe immer wieder an den Tag gelegt hatten, und übermittelte ihnen dafür den Dank des Führers und des ganzen deutschen Volkes. Ebenso wie in Köln führte Dr. Goebbels die Düsseldorfer in die Größe und Weite der Kriegführung des Führers ein und stellte die Prüfungen des Westens in den Rahmen des größeren historischen Geschehens. Die Ausführungen des Ministers wurden immer wieder durch den lebhaften Beifall der Zuhörer unterbrochen, die auf diese Weise bekundeten, daß sie sich der Größe der Zeit und ihrer Aufgaben klar bewußt und darüber hinaus entschlossen sind, mit höchster Einsatzbereitschaft für Führer und Reich zu kämpfen.

Gauleiter Florian schloß die Kundgebung mit der mit Begeisterung aufgenommenen Versicherung: „Sagen Sie dem Führer, daß die ganze Kraft unserer Herzen ausschließlich ihm gehört!".

Am Sonntag versammelten sich führende Männer des rheinisch-westfälischen Gebietes bei Reichsminister Dr. Goebbels zu einer Arbeitsbesprechung.

Am Montag sprach der Minister auf einer Massenkundgebung in seiner Vaterstadt Rheydt, wo er von seinen Mitbürgern in besonders herzlicher Weise begrüßt wurde. In seiner Rede gab Dr. Goebbels einen umfassenden Ueberblick über die militärische und politische Lage. Das Bekenntnis zum Führer und seinem Werk, mit dem die Kundgebung schloß, wurde von den Volksgenossen mit stärkstem Beifall aufgenommen.

Im Anschluß an die Kundgebung begab sich Reichsminister Dr. Goebbels nach Berlin zurück.

Abschied von einem verdienten Offizier

Das Staatsbegräbnis für General der Flieger von der Lieth-Thomsen
Feierlicher Staatsakt im Reichsluftfahrtministerium

Berlin, 10. August. Im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums fand am Montagmittag auf Befehl des Führers in Gegenwart zahlreicher hoher Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei sowie einer Reihe von Militärattachés der befreundeten Staaten in feierlichem Rahmen der Staatsakt für den verstorbenen General der Flieger Hermann von der Lieth-Thomsen statt. Als Vertreter des Führers nahm Generaloberst Weise an der Trauerfeier teil, und General der Flieger Kastner-Kirdorf widmete als Vertreter des Reichsmarschalls dem großen Pionier der deutschen Luftwaffe tiefempfundene Worte ehrenden Gedenkens. Nach dem Staatsakt wurde die sterbliche Hülle des großen Soldaten nach dem Invalidenfriedhof übergeführt und dort zur letzten Ruhe gebettet.

Der Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums hat eine der ernsten Stunde entsprechende, würdige Ausschmückung erhalten. Nach den Klängen der Trauermusik aus der „Götterdämmerung" von Richard Wagner tritt General der Flieger Kastner-Kirdorf als Vertreter des Reichsmarschalls Hermann Göring vor die Bahre und zeichnet in einer von tiefer Anteilnahme getragenen Ansprache das Charakterbild sowie das schöpferische Werk des Dahingeschiedenen, dessen ganzes Leben von restlosem Einsatz für sein deutsches Vaterland erfüllt gewesen ist.

General der Flieger Kastner-Kirdorf führte u. a. aus: „Die Luftwaffe — und mit ihr neben den Blutsverwandten ein großer Teil des deutschen Volkes — steht mit gesenkten Fahnen am Sarg eines ihrer Größten einer verklungenen Zeit, die — wie die Tage von heute — von heldenhaften Taten erfüllt war; sie trauert um den Organisator, der den Aufbau der Kriegsfliegertruppe und der Luftstreitkräfte des Weltkrieges schuf, ihr Wachsen und ihr Werden formte und ihr machtvolles Gedeihen mit sicherer Hand bis zum bitteren Ende des gewaltigen Ringens lenkte.

Nicht lange litt es den rastlos Tätigen, der nach dem Zerschlagen der Fliegertruppe als Oberst des Generalstabes den militärischen Dienst verlassen hatte, abseits der Fliegerei, die ihn so völlig in ihren Bann geschlagen hatte. Er stellte sich einer Stelle, die Einfluß auf den Neubau einer Fliegerwaffe zu nehmen berufen war, mit seiner vollen Arbeitskraft zur Verfügung. Auch in dieser Zeit, unbeobachtet von der Oeffentlichkeit, baute er mit am Urgrund einer neuen Fliegerwaffe, die dereinst erstehen sollte, als sich ein schweres Augenleiden einstellte, das in zunehmendem Maße dunkle Schleier über das Licht seiner Augen breitete.

Auf dem durch den Führer bereiteten Boden sah er mit tiefster Genugtuung die Gedanken, die er, weit vorausschauend, einst gelegt hatte — die Totalität der Luftwaffe zu Lande, zu Wasser und zur Luft in einer Faust — durch die Hand eines seiner alten Jagdflieger glanzvoll in Erfüllung gehen!

Und noch Schöneres ist ihm in späten Jahren beschieden: die neue Zeit bedarf seiner — seiner Erfahrungen, seines Rates und — sprechen wir es aus — seiner abgeklärten Weisheit. Der Oberbefehlshaber beruft ihn zur Mitarbeit in die Generalität der Luftwaffe.

So steht dieser Mann in unserem Erinnern vor uns: als der Schöpfer und Organisator unserer Kriegsfliegerwaffe des Weltkrieges, dessen Taten in die Tafeln der Geschichte unserer Waffe eingetragen sind. Er bleibt uns in seinem wahrhaften, kampfesfrohen Mannestum Vorbild für künftige Fliegergeschlechter und nicht zuletzt sehen wir — die Alten! — in ihm den gütigen und wohlwollenden Vorgesetzten, Kameraden und Freund, dessen Brust ein goldenes Herz umschloß."

Während das Lied vom guten Kameraden aufklingt und die Fahnen sich senken zum stolzen Gruß, legt Generaloberst Weise an der Bahre den Kranz des Führers nieder. Ihm folgt General der Flieger Kastner-Kirdorf mit dem Kranz des Reichsmarschalls. Noch einmal tritt Generaloberst Weise zu der Witwe und den übrigen Familienangehörigen, um ihnen im Rahmen des Führers sein Beileid auszusprechen. Die Staatskapelle intoniert den Trauermarsch aus Beethovens „Eroica". Unter seinen Klängen tragen Unteroffiziere der Luftwaffe den Sarg hinaus, ihnen voran gehen die Träger der Kränze und Ordenskissen, zum Invalidenfriedhof, wo General der Flieger von der Lieth-Thomsen neben so vielen großen Soldaten preußisch-deutscher Geschichte unter militärischen Ehren seine letzte Ruhestätte fand.

Rumänische Kavallerie nahm Zeist

Krasnodar ein charakteristisches Beispiel für die energische Verfolgung des Feindes

Berlin, 10. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen im Kaukasus-Gebiet folgendes mit:

Die an der Ostküste des Asowschen Meeres eingesetzte rumänische Kavallerie nahm Sonntagvormittag nach kurzem Kampf die Hafenstadt Zeist am Asowschen Meer. Die Bedeutung der etwa 50 000 Einwohner zählenden Stadt liegt außer als Umschlaghafen für Getreide vor allem darin, daß in ihr zahlreiche Lebensmittelindustrien, aber auch Holz-, Leder- und Rüstungswerke konzentriert sind. Zugleich mit der Hafenstadt wurde auch die Halbinsel Zeist von versprengten Bolschewisten gesäubert.

Der Sturm auf Krasnodar bildete ein charakteristisches Beispiel für die energische, jeden Widerstand brechende Verfolgung des geschlagenen Feindes. In rastlosem Vorwärtsstürmen war die Vorausabteilung einer Infanteriedivision an der Bahnstrecke entlang nach Süden vorgestoßen. Nach Abwehr eines letzten verzweifelten Gegenstoßes feindlicher Panzer durchbrachen die Infanteristen den stark befestigten inneren Verteidigungsring der Stadt und nahmen den Bahnhof Krasnodar. Hier trafen sie auf einen deutschen Divisionsstab, der in Verfolgung des geschlagenen Feindes weit vorgestoßen war. Die aus Stabsoffizieren, der Stabskompanie und Abkommandierten gebildete Kampfgruppe durchbrach unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs zwei feindliche Verteidigungsstellungen, drang kämpfend in den Westteil der Stadt ein und rieb dabei zwei feindliche Bataillone auf. Im Häuserkampf wurde dann die ganze Stadt genommen und von versprengten Bolschewisten gesäubert.

Im Raum südlich von Krasnodar versuchte der Feind in zahlreichen Gefechten die Flucht seiner Kolonnen zu decken. In erbitterten Kämpfen wurde den Bolschewisten Stück für Stück ihrer Brückenkopfstellungen entrissen.

Nach der Erstürmung von Krasnodar und Maikop, an der neben Flugzeugverbänden auch die im Erdkampf eingesetzte Flakartillerie besonderen Anteil hatte, richtete sich der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe während des Sonntags gegen die kilometerlangen zurückflutenden Kolonnen des Feindes im Raum zwischen Maikop und Tuapse. Von den Bomben der deutschen Kampfflugzeuge getroffene Fahrzeuge und Panzer bedeckten die Rückzugstraßen des Feindes. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Bahnstrecke Maikop — Tuapse. Transportzüge wurden dabei vernichtet. Im Hafengebiet von Tuapse wurden feindliche Transportschiffe schwer getroffen.

Während südostwärts von Krasnodar die deutschen Panzerverbände in schwungvollem Angriff das Oelgebiet von Maikop durchdrangen, brachen andere Panzer-Einheiten in kraftvollem Vorstoß nach Südosten vor. Nach Erstürmung einer stark befestigten Höhenstellung wurde in erbittertem Häuserkampf der Industrie- und Badeort Pjatigorsk an der Bahnstrecke von Mineralnyja-Wody nach Kißlowodsk genommen. Das Gelände am Bahnknotenpunkt Mineralnyja—Wody wird noch von vereinzelten Widerstandsnestern gereinigt. Die Einnahme von Pjatigorsk am 9. August ist wieder eine fast unvorstellbare Leistung deutscher Truppen. Von Armawir, das am 7. 8. genommen wurde, bis Pjatigorsk sind es in der Luftlinie nicht weniger als 180 km. Dabei wurde der im Kampf erzwungene Vormarsch bei Temperaturen bis zu 58 Grad durch gewaltige Staubwolken und durch zahlreiche Flüsse und Schluchten sehr erschwert. Die Leistungen der deutschen Truppen in diesen Kämpfen und Märschen stehen außerhalb jeden Vergleiches.

Zerstörerflugzeuge griffen wiederholt in die Erdkämpfe ein und unterstützten die Panzerspitzen bei ihrem erfolgreichen Vordringen. Im Laufe der Nacht belegten deutsche Kampfflugzeuge das rückwärtige feindliche Gebiet mit Bomben und zerstörten einen Knotenpunkt an der Eisenbahnstrecke Armawir—Baku.

Ueber den einzelnen Kampfgebieten des südlichen Kampfabschnittes wurden 50 feindliche Flugzeuge durch deutsche Jäger und zehn weitere durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Ritterkreuz für Pionieroffizier

Berlin, 10. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Konrad Schirmer, Zugführer in einem Pionierbataillon.

Leutnant d. R. Konrad Schirmer, am 30. Oktober 1917 als Sohn des städtischen Arbeiters Johann Schirmer in Nürnberg geboren, griff aus eigenem Entschluß an der Spitze eines Pionierstoßtrupps im Zuge des Angriffs seiner Division nordostwärts Charkow sechs schwere bolschewistische Panzer an. Innerhalb kurzer Zeit vernichtete er durch Sprengladungen drei Feindpanzer, zwang die übrigen zum Rückzug und ermöglichte durch diese kühne Tat der Division, ihr Angriffsziel zu erreichen.

Leutnant d. R. Schirmer ist Postbeamter beim Postamt Nürnberg 2. Er gehörte der Hitler-Jugend vom 1. Oktober 1933 ab — zuletzt als Oberscharführer — an.

Das Heldenlied unserer Soldaten

Wachtmeister schoß an einem Tage 17 Sowjetpanzer ab.

Berlin, 10. August. Die Kämpfe im Raum von Rschew beweisen erneut die Leistungsfähigkeit der deutschen Truppen und Waffen. So hatte ein Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung bereits vier feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen, als mitten im Gefecht sein Geschütz durch eine Beschädigung ausfiel. Da immer mehr bolschewistische Panzer auf die deutschen Stellungen zurollten, stieg der Wachtmeister, unbekümmert um das ringsum einschlagende Feuer, aus seinem im Augenblick unbrauchbaren Sturmgeschütz aus und übernahm ein anderes Sturmgeschütz, dessen Geschützführer durch eine Verwundung im Kampf behindert war. Mit diesem schoß er in kurzer Zeit weitere acht feindliche Panzer ab.

Damit war der Angriff abgeschlagen, der Feind brach den Kampf ab und zog sich auf seine Ausgangsstellungen zurück. Im weiteren Verlauf des Tages schoß der Wachtmeister mit seinem inzwischen wiederhergestellten Sturmgeschütz bei der Abwehr eines erneuten Angriffs nochmals fünf feindliche Panzer ab.

Neuer Seesieg der Japaner

Starke feindliche Seestreitkräfte bei den Aleuten zurückgeschlagen.

Tokio, 10. August. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montag um 15.30 Uhr bekannt, daß japanische Marineeinheiten am 8. August starke feindliche Seestreitkräfte bei den Aleuten zurückgeschlagen haben.

Mäßige Kampftätigkeit in Aegypten

Tag- und Nachtangriffe auf Malta.

Rom, 10. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front mäßige Kampftätigkeit zu Land und in der Luft.

Britische Flugzeuge warfen Bomben auf einige unserer Nachschubzentralen und töteten dabei fünf libysche Zivilpersonen. Geringer Schaden.

Verbände der Achsenluftwaffe unternahmen Tag- und Nachtangriffe gegen die Luft- und Flottenstützpunkte von Malta.

Der Reichsführer SS über die deutsche Ostaufgabe

Berlin, 10. August. Der Reichsführer SS Himmler hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums zu der volkspolitischen Ostaufgabe des deutschen Volkes in einem Geleitwort Stellung genommen, das er dem Heft 6/7 der volkspolitischen Monatsschrift „Deutsche Arbeit" gab. „Unsere Aufgabe ist es", so schreibt der Reichsführer SS, „den Osten nicht im alten Sinne zu germanisieren, das heißt, den dort wohnenden Menschen deutsche Sprache und deutsche Gesetze beizubringen, sondern dafür zu sorgen, daß im Osten nur Menschen wirklich deutschen, germanischen Blutes wohnen."

Dieses neue Heft der „Deutschen Arbeit" befaßt sich mit dem Anteil der umgesiedelten Volksdeutschen an den volkstumspolitischen Aufgaben im neuen deutschen Osten und enthält u. a. Beiträge der SS-Obergruppenführer Lorenz, Koppe, Hildebrandt, des SS-Gruppenführers Greifelt und des SS-Obergruppenführers Prof. Dr. Meyer.

Lippe Land

Über eine Million in Westfalen-Nord

Das Ergebnis der letzten Haussammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Das Ergebnis der letzten Haussammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz im Gau Westfalen-Nord ist ein stolzer Schlußstrich unter die Reihe der diesjährigen Haussammlungen, die immer die Millionengrenze erreichten. Mit 1 163 251,28 Reichsmark bei der 5. und letzten Haussammlung für das DRK. hat die Bevölkerung unseres Gaues wiederum einen überzeugenden Beweis zum Führer und seinen Soldaten abgelegt, die im Osten Sieg um Sieg erringen. Auch dieses Sammelergebnis ist ein Zeugnis für den unerschütterlichen Einsatzwillen unseres Volkes, der sich immer wieder aufs neue bewährt. Wieder, wie so oft, wurde aus freudigem Herzen und mit stiller Selbstverständlichkeit gespendet, und wieder sammelten die eifrigen Helfer der NSV. mit der gleichen stillen Selbstverständlichkeit, die sie seit Jahren auszeichnet.

Jährlich 8 000 Kilo Stahl gespart.

Ein Arbeitskamerad eines nordwestfälischen Betriebes kam auf den Gedanken, Bandstahl nicht mehr in Stäben, sondern in Ringen zu verarbeiten. Diese an sich nur dem Fachmann verständliche Aenderung in der Bearbeitungsmethode führte zu einer fast 30prozentigen Mehrleistung. Außerdem kam aber ein bei der alten Arbeitsweise unvermeidbarer Materialverlust in Fortfall, so daß heute jährlich 8 000 Kilo Stahl gespart werden können.

Wichtig für alle Briefmarkensammler.

Die Abgabe ungültiger deutscher Postwertzeichen aus den Jahren 1919 bis 1923, von denen nur noch geringe Restbestände bestimmter Werte vorhanden sind, durch die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin wird mit Ablauf des 31. Dezember 1942 eingestellt: Aus technischen Gründen ist die Versendung bestellter Wertzeichen vor dem 1. Oktober 1942 nicht möglich, auch muß die Kürzung der Bestellungen vorbehalten bleiben.

Reichs-Mahl- und -Brotkarte.

Die heutige Bekanntmachung der Ernährungsämter ist besonders für diejenigen Getreideerzeuger wichtig, die nur für einen Teil des Jahres versorgt sind. Wir weisen hiermit auf die Bekanntmachung hin.

Der Rundfunk am Dienstag, 11. August.

Reichsprogramm: Annelies Kupper und Martina Wulf, Gusta Hammer und weitere Mitglieder der Hamburgischen Staatsoper widmen sich von 16.00 bis 17.00 Uhr Opern von Verdi, Smetana, Puccini und Biz. Die Rundfunkspielschar der Hitler-Jugend in Danzig singt und spielt von 20.15 bis 21.00 Uhr volkstümliche Weisen. Erna Sack, Elisabeth Schwarzkopf, Karl Schmitt-Walter, Aulikki Rautawaara hören wir in der klassischen Operetten-Sendung von 21.00 bis 22.00 Uhr. Film- und Bühnenmusik von Kattnigg, Nick, Dostal, Macheben, Melichar u. a. erklingt von 22.30 bis 24.00 Uhr.

Deutschlandsender: Rudolf Watzke singt Pfitzner-Lieder in der Konzert-Sendung von 17.15 bis 18.50 Uhr, die Werke von Respighi, Gräners „Flöte von Sanssouci" und Dvoraks Orchester-Suite umfaßt. Die Kapelle Willi Steiner bietet von 20.15 bis 21.00 Uhr ein musikalisches Kunterbunt zeitgenössischer Unterhaltungsmusik. Fünf Orchester mit Kirsten Heiberg bringen heitere Weisen der Gegenwart von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Unsere Glückwunschecke

Auf die Vollendung ihres 70. Lebensjahres können am heutigen Dienstag Frau Ottilie Schwarze, geb. Grupe, Bad Salzuflen, Parkstraße 65, und der Rentner Wilhelm Schalk, Bad Salzuflen, Wüstener Straße 23 (Feierabendhaus), zurückblicken. Wir gratulieren!

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurden der Feldwebel Metten aus Blomberg und der Unteroffizier August Sölter aus Schwelentrup mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet; ferner erhielt der Unteroffizier Fritz Petig aus Schwelentrup das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unsere herzlichsten Glückwünsche!



Mond-Aufgang 4.59 ☾ Mond-Untergang 20.37

Die Versorgung Westfalens mit Obst und Gemüse

ung. Auch in Westfalen bilden sich in diesem Jahre vor den Obst- und Gemüsegeschäften Käuferansammlungen, und die Hausfrau fragt sich, wie es möglich sei, daß trotz der Ausweitung des Gemüseanbaues die Gemüseversorgung so schwierig ist.

Westfalen einschließlich Lippe kann sich aus eigenem Anbau im Jahresdurchschnitt nur mit knapp einem Drittel versorgen und muß zwei Drittel seines Bedarfs aus außerwestfälischen Gebieten als Zuschuß erhalten. Der Eigenanbau von Obst ist in Westfalen besonders gering, zudem sind im Winter 1939/40 sehr viele Obstbäume erfroren, deren Nachwuchs noch nicht trägt. Beim Gemüse verhält es sich ähnlich. Ganze Kulturen von Frühkohl, die für die Marktbelieferung in der Uebergangszeit zwischen Treib- und Freilandgemüse bestimmt waren, gingen bei der strengen, anhaltenden Kälte dieses Winters verloren. Dazu der späte Frühjahrseinsatz. Klimatisch bedingt ist es auch, wenn in Westfalen weniger Früh- und Feingemüse angebaut wird als vielmehr Kohl. Es gibt Gebiete, die verhältnismäßig gut mit Treibhäusern für den Gemüseanbau versehen sind. Wir haben zum Beispiel auch eine Gemeinde, die ausschließlich Zwetschen anbaut und andere Gebiete, wie beispielsweise die Bielefelder, die stark Gemüse heranziehen. Es ist natürlich ein leichtes, die Zwetschenversorgung der vorerwähnten Gemeinde oder die Gemüseversorgung der Einwohner des Rieselfeldgebietes durch unmittelbaren Verkauf von der Erzeugungsstätte an den Verbraucherhaushalt sicherzustellen. Andererseits verlangt aber die Zwetschengemeinde Zufuhren von Gemüse, und das Rieselfeld Zufuhren von Obst, und sogar auch noch von Gemüse, insbesondere ausländischer Herkunft.

Wir ersehen hieraus, daß kein Gebiet sich von dem anderen abkapseln kann, sondern alle voneinander abhängig sind. Wenn eine Mutter für ihre drei Kinder nur zwei Aepfel hat, dann nimmt sie als kluge Hausfrau diese Aepfel selbst in die Hand und teilt sie in drei Stücke. Nur so hält sie Ruhe und Frieden unter den Kindern aufrecht. Darum muß der Reichsnährstand, genau wie die kluge Hausfrau, das anfallendende Obst und Gemüse in die Hand nehmen, um es dann auf die einzelnen Gebiete, auf die Groß- und Kleinhändler und dann an die Verbraucher zu verteilen.

Zu diesem Zweck sind überall in Westfalen Ortssammelstellen und darüber hinaus Bezirksabgabestellen eingerichtet. Erfreulicherweise haben die westfälischen Obst- und Gemüseerzeuger und auch die Verbraucher bislang Disziplin bewahrt.

Ebenso wie in Westfalen, kann auch in den anderen Gebieten, zum Beispiel in unseren Liefergebieten, nur diejenige Ware verteilt werden, die vorher bei Bezirksabgabestellen erfaßt wurde. Wenn daher in unseren Liefergebieten die Verbraucher keine Disziplin halten, sondern die Ware unmittelbar vom Erzeuger wegschleppen, so wird damit zwangsläufig die Zufuhr nach Westfalen gemindert.

Bei den westfälischen Bezirksabgabestellen sind in den verflossenen drei Monaten der diesjährigen Ernte die Anlieferungen um mehr als die Hälfte gegenüber dem Vorjahre angestiegen. Wenn man weiß, daß noch nie so viel Erbsen abgesetzt wurden wie in diesem Jahre, und auch die Kohlernte den Anfall der letzten Jahre zu übertreffen verspricht, wenn ferner die Zufuhren aus unseren Liefergebieten verstärkt durchgeführt werden, so muß nicht nur der tägliche Bedarf gedeckt werden, sondern auch Gemüse für eine angemessene häusliche Vorratswirtschaft vorhanden sein.

Wie ist es möglich, daß nun trotz dieser verstärkten Erfassung und trotz der Kontrollmöglichkeit der Verteiler nicht jede Hausfrau alles Obst und Gemüse erhalten kann, was sie haben möchte?

Zunächst einmal werden vordringlichst Lazarette und Krankenhäuser mit allem, was sie benötigen, versorgt. Die Zahl der Verpflegungsgemeinschaften und Werksküchen ist wesentlich vergrößert, sodann ist wegen der Senkung der Brot-, Fleisch- und Fettrationen ab 6. April 1942 ein weitaus erhöhter Bedarf an Gemüse in jedem einzelnen Haushalt entstanden und auch ein verstärkter Wunsch auf Einmachen vorhanden. Dieser Bedarfssteigerung hat die Mehrerzeugung und Mehrerfassung auch bei noch so intensiver Anstrengung nicht standhalten können.

Leider richtet sich das Augenmerk vieler Hausfrauen weniger auf das Gemüse, welches der Markt einigermaßen reichlich bringt, als vielmehr auf verknappte Erzeugnisse, die im Frieden als Delikatesse angesehen wurden, wie zum Beispiel Spargel.

Auf allen Gebieten und von jedermann, sei es Erzeuger, Händler oder Verbraucher, noch etwas mehr Disziplin und etwas mehr dem Grundsatz leben „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", dann wird es möglich sein, die Obst- und Gemüseversorgung Westfalens gerecht durchzuführen.

Aus den lippischen Städten

Goldenes Doktorjubiläum. In diesen Tagen sind fünfzig Jahre vergangen, seit Professor Dr. Lohmeyer in Cuxhaven an der Universität Bonn zum Doktor der Philosophie promovierte. Aus Anlaß dieses Doktorjubiläums hat die Universität das vor fünfzig Jahren verliehene Diplom feierlich erneuert. Professor Dr. Lohmeyer ist ein ehemaliger Schüler des Detmolder Leopoldinums. Zuletzt war er Leiter der Oberschule für Jungen in Cuxhaven. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich der Anstalt als Lehrer wieder zur Verfügung. Dr. Lohmeyer hat eine reiche literarische Tätigkeit entfaltet, in der er sich besonders mit Problemen der Heimat- und Kulturgeschichte befaßte.

Ein Herrenfahrrad gestohlen. Ein Detmolder stellte am Sonnabendvormittag sein Herrenfahrrad, Marke „Opel", für kurze Zeit in den Durchgang, der vom Marktplatz zum Schloßgarten führt. Als er das Fahrrad wieder holen wollte, war es verschwunden. Wer hat den Diebstahl beobachtet? Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Lemgo

Letzter Einsatz zur Erbsenernte. Alle freiwilligen Helfer und Helferinnen bei der Erbsenernte treffen sich heute zum letzten Male um 13.15 Uhr am Bahnhof. Der Einsatz in der Konservenfabrik geht allerdings weiter. Es werden dort noch eine Reihe von Tagen viele Hände benötigt.

Arbeitstagung der Politischen Leiter. Am Mittwoch, 12. August, um 20.15 Uhr findet für die beiden Lemgoer Ortsgruppen der NSDAP. eine gemeinsame Arbeitstagung im Saale des Gasthauses „Zur Quelle" (Parteigenosse Held) statt. Alle Stabmitglieder und sonstigen Politischen Leiter nehmen an der Arbeitstagung pflichtgemäß teil.

Nachpflasterungen am Slaver Tor. Um die zahlreichen Schlaglöcher, die durch Kanalbauarbeiten entstanden waren, am Slaver Tor zu beseitigen, hat jetzt das Stadtbauamt die schlimmsten Stellen durch städtische Arbeiter neu einpflastern lassen. Gleichzeitig wurden die Wegegräben am Slaver Tor und Entruper Weg gründlich aufgeräumt. Jetzt macht dieser Straßenzug wieder einen gepflegten Eindruck.

Bad Salzuflen

In Untersuchungshaft genommen. Hier wurden zwei weibliche Personen, die längere Zeit herumbummelten und sich wegen verschiedener Vergehen strafbar machten, in Untersuchungshaft genommen. Beide wurden in das Detmolder Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Kurtheater Bad Salzuflen. Es wird noch einmal auf die am heutigen Dienstag stattfindende Aufführung des neuen und amüsanten Lustspiels von Theo Lingen, dem berühmten Bühnen- und Filmkünstler, „Johann" hingewiesen, ein Werk, das in Berlin unzählige Aufführungen erlebte.

Schötmar

Silberhochzeit. Ihr silbernes Ehejubiläum begehen am heutigen Dienstag die Eheleute August Helmer und Frau Adele, geb. Bruelheide, Heldmanstraße 10. Wir gratulieren!

Verloren oder gestohlen? Eine Frau aus der Nachbarschaft, die in Schötmar einkaufen wollte, mußte zu ihrem Schrecken feststellen, daß ihre sämtlichen Lebensmittelkarten und auch die Kleiderkarte aus ihrer Handtasche verschwunden waren. Vielleicht sind die Karten irgendwo aus der Tasche mit anderen Sachen herausgenommen worden! Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sie entwendet worden sind.

Lage

August Maertens 82 Jahre alt. Am heutigen Dienstag vollendet einer der ältesten Bewohner von Lage, der ehemalige Bauer August Maertens, Feldstraße 41 wohnhaft, sein 82. Lebensjahr. Der Jubilar entstammt einem alten Bauerngeschlecht in Schieder. Als Leiter des früheren Lippischen Landbundes und späterer Mitarbeiter des Reichsnährstandes hat er sich sehr für die Belange des lippischen Landvolkes eingesetzt. August Maertens fand bereits im Jahre 1932 den Weg zum Führer und seiner Bewegung. Sein sehnlichster Wunsch ist, den Tag des deutschen Sieges in alter Frische erleben zu können. Zum heutigen Ehrentage sprechen wir Parteigenosse Maertens unsere herzlichste Gratulation aus und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Blomberg

Lehrgang für Züchterfrauen. Die Landesfachgruppe Ziegenzüchter zu Münster veranstaltet in Blomberg einen Lehrgang für Züchterfrauen über die Zubereitung von Butter und Käse aus Ziegenmilch. Der Lehrgang findet bereits am Mittwoch, 12. August, um 14 Uhr im Saale des Gasthauses „Germania" zu Blomberg statt.

Detmolder Jungvolk im Lager

Anfang August 1942 führte der Jungstamm Detmold mit seinen Führern und dem Führernachwuchs neben den schon laufenden Ernteeinsatzlägern in Oerlinghausen ein Schulungslager durch. 85 Jungvolkjungen hatten sich mit ihren Führern in der schönen Bergstadt zusammengefunden, um in diesem Lager Rüstzeug für ihren kommenden Kriegseinsatz zu sammeln. Neben weltanschaulichen Schulungen wurden Sport- und Geländeübungen abgehalten. Es war eine Freude, hierbei den Eifer der Pimpfe zu beobachten, wie sie sich in der Handhabung der Karte und des Kompasses übten und beim Sportwettkampf ihre Kräfte maßen. Neben diesem auf ihre späteren Aufgaben hinarbeitenden Dienste kam aber auch die fröhliche und humorvolle Seite des Lagerlebens voll zu ihrem Rechte. So führten die Jungen am Sonntag zusammen mit dem Bielefelder BDM. unter regster Anteilnahme der Oerlinghauser Bevölkerung einen Kameradschaftsnachmittag durch, bei dem alle Beteiligten ihr Bestes boten. Oft wurden hierbei die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung gesetzt. Lieder, Kanons, Scharaden und Stehgreifspiele lösten einander ab und riefen immer wieder stürmische Begeisterung hervor. An einem anderen Abend erzählte dann weiter den aufmerksam zuhörenden Pimpfen ein alter Detmolder DJ.-Führer, der augenblicklich im Wehrdienst steht, einige Erlebnisse des vergangenen Winters aus Rußland. — Als Abschluß des Lagers folgte ein großes öffentliches Singen auf dem Oerlinghauser Marktplatz. Alte und neue Soldatenlieder wechselten in bunter Folge, umrahmt von schmetternden Weisen des Detmolder Fanfarenzuges. Auch an dieser Veranstaltung nahm die Oerlinghauser Bevölkerung regsten Anteil. Am Schlußtag marschierte die Lagermannschaft dann geschlossen wieder heimwärts nach Detmold, wo noch einmal auf dem Marktplatz frohe Lieder aufklangen. Das Lager, zu dem auch der Kreisleiter seine besten Wünsche und Grüße gesandt hatte, und das auch durch den Besuch des Bannführers erfreut wurde, verlief, wie eben nur ein Jungvolklager verlaufen kann: „schön und anregend für die kommende Arbeit!"

Aus den Ortsbauernschaften

Hörstmar. Den Bannmeister geschlagen. Am Sonntag hatte die Spielvereinigung Hörstmar den BV. Lemgo zu Gast. Im Freundschaftsspiel der beiderseitigen ersten Jugendmannschaften gab es ein schönes, jederzeit spannendes Fußballspiel. Mit 1:0 für Lemgo wurden die Seiten gewechselt. Im zweiten Spielabschnitt kam die Hörstmaraner Jugend gut auf und schaffte den Ausgleich. Kurz vor Schluß fiel dann für Hörstmar, das stark drängte, der Siegestreffer. Damit war der Bannmeister bezwungen, denn es reichte für ihn nicht mehr zum Ausgleich.

Hörste. Versammlung der NSDAP. Am Mittwoch, 12. August, um 20.15 Uhr findet bei Parteigenosse K. Ostmann eine Versammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Hörste statt. Alle Parteigenossen und die Angehörigen der Formationen haben daran teilzunehmen. Es erfolgt die Ausgabe neuer Mitgliedskarten.

Hörste. Freche Handlung. In einer der letzten Nächte wurden einem hiesigen Bauern die Kühe von der Weide gelassen. Diese richteten sodann bei den benachbarten Grundstückseigentümern erheblichen Schaden an. Bei der Tat scheint es sich um einen Racheakt zu handeln. Von dem Täter fehlt bis jetzt noch jede Spur. Auf seine Ermittlung ist eine Belohnung von 100 RM. ausgesetzt.



Verzaubertes Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

43) Copyright by Knorr & Hirth Kdt.-Ges. München

Der Graf jedoch erkannte, daß er in den Abgrund der Ungnade gefallen war. Er biß die Lippen aufeinander und machte ein Gesicht, als müsse er weinen. So sieht er aus, der Dank vom Hause Habsburg, dachte er und krönte sich im Geiste mit einer dornigen Märtyrerkrone. Er hatte die Lubomirska entdeckt, den Erzherzog seinen besten Feinden ans Messer geliefert und obendrein noch das Diadem aufgespürt! Und die einzige Anerkennung war nur Hohn und Spott und Verachtung. So belohnte das Erzhaus seine treuesten und untertänigsten Diener! Die kleinen, glühenden Augen des Grafen erloschen, als habe jemand das Licht in ihnen ausgeknipst. In dieser unglückseligen Stunde wurde er beinah Republikaner . . .

„Exzellenz", sagte er, als er bekümmert neben Barosch die Treppen hinabging, „eine Frage: Spielen Exzellenz Poker?"

Barosch stülpte sich behutsam seinen hohen altmodischen Zylinderhut auf den Kopf und lächelte mit seinem schwärzlichen gezackten Gebiß: „Sie meinen, Graf Lenkay, wie es möglich sein kann, fünf Asse in der Hand zu haben und dennoch zu verlieren?"

„Wahrhaftig", klagte der Graf, „es geht mir nicht in den Kopf! Ich bin zerschmettert. Was soll nun aus mir werden?"

„Wahrscheinlich", versetzte Barosch mit rohem Wohlgefallen, indem er gleichsam bereits einen Fuß auf den toten Rittmeister setzte, über ihn hinweg zur Höhe steigend, „wahrscheinlich ein Major der k. und k. Armee."

„Ein Major?" fragte Lenkay mit bleichen Lippen.

„Ja", entgegnete Barosch sanft, „ein pensionierter."

Der Graf erschrak und atmete so hastig, daß die auf dem Schlachtfelde mannigfacher Hofintrigen erworbenen Orden an seiner Brust beunruhigt zu klirren anfingen. „Mein Gott", stöhnte er, „Sie könnten am Ende recht haben. Aber wieso und warum? Sagten Sie nicht selbst, Exzellenz, daß ich sozusagen fünf Asse in der Hand hatte? Was soll man da tun?"

„Gar nichts", erwiderte Barosch, „nicht Poker spielen".

Damit verabschiedete er sich von dem Grafen Lenkay und ging mit kleinen, selbstgefälligen Schritten über den Kohlmarkt dahin, steif wie ein Stock, ein kleiner dürrer Mann in viel zu langem Gehrock und mit dem vertrockneten gelben Gesicht einer toten Kröte, Exzellenz Barosch, der künftige Statthalter von Böhmen . . .

Neuntes Kapitel.

Martina saß am Fenster ihres Hotelzimmers und erwartete — ohne es zu fürchten — in jedem Augenblick das Erscheinen Baroschs.

Warduhne hatte unglaublich schnell und mit großer Geistesgegenwart zu handeln verstanden.

Schon als das Diadem unversehens auf dem roten Teppich des Hotels Sacher lag — — einen einzigen Blick nur warf er ihr zu, während er sich rasch danach bückte, und noch einmal war in diesem Blick sekundenlang sein ganzer Argwohn wieder aufgeflammt und eine wilde Drohung: in dieser winzigen Spanne eines Augenblicks forschte er mit heißem Bemühen nach den Zeichen des Betrugs und des Verrates in ihren Zügen.

Es war das letzte Auflodern seines Zweifels. Martinas Entsetzen, vor allem der halb irre Blick verzweifelten Nichtverstehens, mit dem sie ihn, das Diadem und endlich den herbeigeschnellten Grafen Lenkay anstarrte, ließ ihn indes unverzüglich die Wahrheit erkennen. Und nun sollte Martina, die bisher nur Mißtrauen, Feindseligkeit und kalte Bedrohung von ihm erfahren hatte, mit Staunen und Bewunderung einen andern Warduhne erblicken, der mit hinreißender Bravour ihr Schicksal in die Hand nahm. Ohne ihn, darüber wurde sie sich sofort klar, wäre sie in diesem Augenblick verloren gewesen.

Martina hatte sich bis nun, so gut es ging, durch das Dickicht von Fallstricken hindurchgeschlagen und ihren Mut nicht verloren. In diesem Augenblick aber, da plötzlich das legendäre Diadem zu ihren Füßen lag, verlor sie den Kopf.

In wahrhaft überirdischem Glanz lag es da, das Diadem der Anna von Ungarn, und es strahlte nicht allein Licht und Feuer aus. Jahrhundertealte, kostbare Dinge, von unzähligen, längst zu Staub gewordenen Händen berührt, liebkost, geraubt, umwittert vom Dunste längst versickerten Blutes, umweht vom Hauch vergangener Zärtlichkeiten, Dinge wie dieses Diadem der Anna von Ungarn — sie können nicht sterben, sie haben Menschengeschlechter überlebt und alles Leben in sich aufgesogen. Und dies strahlen sie aus, gebietend, hoheitsvoll, wie eine Lähmung: ihre Unsterblichkeit. Martinas Finger zuckten zurück, sie stand gleichsam hypnotisiert im Bann des magischen Glanzes. Wie durch einen Nebel sah sie Warduhne, der das Diadem ohne viel Umstände aufhob und wieder in ihre Handtasche steckte. Er lächelte dem Grafen zu, der mit gierigen Augen den Vorgang verfolgte, fand auch sofort ein paar spöttische Worte, die er ihm überlegen und in unnachahmlicher Weise hinwarf. Daraufhin nahm Warduhne Martinas Arm und betrat mit ihr gelassen den Speisesaal . . .

Wenn sie an diesen schrecklichen Augenblick zurückdachte, so fühlte Martina eine leidenschaftliche Bewunderung für Warduhne — ein Gefühl, dem sie seltsamerweise keinen Widerstand mehr entgegensetzte. Etwas in ihr begann zu strömen, wenn sie an Warduhne dachte, und sie gab sich beglückt diesem ganz neuen und erregenden Gefühle hin, von dem sie noch nicht wußte, welchen Namen es trug . . .

Sie hatten kaum den Speisesaal betreten, da sahen sie im großen Wandspiegel, wie Graf Lenkay in fliegender Hast Säbel und Kappe in Empfang nahm und gleich darauf verschwunden war.

Da drehte sich Warduhne auch schon wieder um und führte Martina hinaus. Niemals wollte sie das Lächeln vergessen, mit dem er, während er zart die Hand auf ihren Arm legte, ihr bedeutete: so leid es ihm tue, aber aus dem gemeinsamen Abendessen könne für heute nichts werden, große Gefahr sei im Verzuge und dringende Maßnahmen erforderlich geworden, die keinen Aufschub verträgen. Eine knappe halbe Stunde, und Lenkay werde Barosch, den Oberstthofmeister und all jene intriganten Büro- und Salongenerale mobilisiert haben, die Jagd auf den Erzherzog machten. In dieser halben Stunde müsse einiges geschehen, jedoch möge sie, Martina, sich nicht beunruhigen, die Sache stehe wider Erwarten günstig.

Dann bat er sie um das Diadem. Sie reichte ihm die Handtasche, er nahm es heraus und steckte es in sein Jackett. Sie fuhren in seinem Wagen ein paar Gassen kreuz und quer und hielten vor einem hohen, schmalen Haus — dem Stadtpalais der Schratnagls in der Herrengasse, wie sie von Warduhne erfuhr. Er verließ den Wagen, war jedoch schon in wenigen Minuten zurück und lächelte in ganz eigenartiger Weise. Darauf nahm er wiederum ihre Handtasche, öffnete sie und steckte ein größeres, blitzendes Schmuckstück hinein. Dies sei, sagte er, eine ziemlich wertlose Imitation eines alten Schratnaglschen Familienstücks, zwar gleichfalls ein Diadem, jedoch von wesentlich andrer Beschaffenheit als das der Anna von Ungarn. Sie möge es, riet er, in der Handtasche belassen und diese achtlos auf das Bett in ihrem Zimmer tun. Danach befragt, möge sie zur Antwort geben, es ausgeliehen zu haben, um anderntags an einer privaten Veranstaltung bei Herrn Warduhne teilzunehmen. Barosch, der gewiß in eigener Person bei ihr erscheinen werde, werde ohne Zweifel sofort die Andersartigkeit des Diadems feststellen und unverrichteter Dinge abziehen müssen, sehr zum Nachteile des Grafen Lenkay, der damit abermals durch eine falsche Alarmnachricht den Hof in Verwirrung gebracht haben werde. Sie möge ganz ohne Furcht sein, wiederholte Warduhne, indem er ihre beiden Hände ergriff, niemals sei sie in geringerer Gefahr gewesen als in dieser letzten Phase einer höfischen Komödie, die mit Gottes Hilfe in wenigen Stunden einen überraschenden Abschluß finden werde. Nur müsse er, da die Zeit zum Handeln dränge, sie nun verlassen. Sie möge Barosch ohne Unruhe in ihrem Hotelzimmer erwarten, kein Haar werde ihr gekrümmt werden, denn es sei ein falsches Diadem. Damit zog er sie plötzlich an sich und sie fühlte mehrmals seine heißen Lippen auf ihrem Mund. Dann war er schnell ausgestiegen und der Wagen hatte sie, die zutiefst verwirrt war, ins Hotel Erzherzog Karl gebracht . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Aus der Grube auf die Bühne geholt.

Der über 25 Jahre lang als Bergmann (Grubensteiger) tätige Anton Jorasch wurde mit Wirkung vom 1. August ab durch Fürsprache des Reichskommissars Seyß-Inquart als Sänger an die Staatsoper im Haag verpflichtet. Anton Jorasch war während seiner Zugehörigkeit zur Sängervereinigung Röhlinghausen schon immer ein eifriger Sänger gewesen und war stets durch seine außerordentliche Baritonstimme aufgefallen. Der stimmbegabte Sänger war in den letzten Jahren in Holland beruflich tätig und hat bei mancher Gelegenheit vor unseren Soldaten Proben seines Könnens gegeben. Auf diese Weise wurde man auf ihn aufmerksam und die verdiente Förderung seines Talentes blieb — selbst nach so vielen bergmännischen Berufsjahren — nicht aus.

Aus den Nachbargebieten

Heimattiergarten aus Pfennigspenden.

Bielefelds Heimattiergarten kann und will sich nicht mit anderen Zoologischen Gärten messen. Aber daß er in seiner Art eigenartig und vielleicht auch einzigartig ist — das wird von seinen vielen auswärtigen Besuchern restlos anerkannt. Einmal liegt er unvergleichlich schön zwischen majestätigen Buchenwäldern am Hang des Teutoburger Waldes, und dann ist er im wahrsten Sinne des Wortes ein „Garten für jedermann". Kein Tor verwehrt den Eingang und macht den Eintritt abhängig von der Erlegung eines Obolus.

Ein Jungfuchs, den Stadtförster Hornberg vor einer Reihe von Jahren fing und aufzog, war der „Grundstein". Dann bauten Heimat- und Tierliebe weiter am Heimattiergarten. Heute sind in schönen Gehegen fast alle Tiere des deutschen Waldes vertreten: Hirsch und Reh, Wolf und Fuchs, Dachs, Marder, Biber, Wildschwein und viele mehr. Besondere Beachtung aber verdient die heimische Vogelwelt, die hier mit rund 500 Vögeln von rund 150 verschiedenen Vogelarten so vollzählig vertreten ist, wie kaum in den großen Zoologischen Gärten. Und da die Gehege mustergültig, weiträumig angelegt und mit Baum und Strauch und Nist- und Trinkgelegenheiten ausgestattet sind, tut man wohl nicht unrecht, wenn man vom „Vogelparadies" auf Olderdissen — früher Hof des Meier zu Olderdissen, heute im Besitz der Stadt — spricht. Auch die heimischen Wasser-, Sumpf- und Raubvögel findet man. Buntes Leben ist auf dem tiefgründigen Waldteich. Adler und Geier sitzen am Horst. Alles ist unter Betonung der lehrreichen Seite (mustergültige Beschilderung, Beispiele für praktischen Vogel- und Tierschutz) aufgebaut.

Man könnte noch viele aufzählen — das Wundern kommt, wenn man hört, daß kaum öffentliche Mittel in diesem Tiergarten stecken. Dafür sind zwischen den Gehegen buntbemalte Sammelkästen aufgestellt, die mit freundlichen Versen von jedem Besucher nur einen Pfennig als Spende erbitten. Ein schöner, lehrreicher Heimattiergarten wurde hier mit Pfennigspenden aufgebaut.

Bielefeld. Bezugscheinfälscher vor dem Sondergericht. Vor dem Sondergericht in Bielefeld hatten sich die Ehefrau Anna Heidsiek aus Herford und der Lebensmittelverteiler Friedrich Budde aus Börninghausen wegen Bezugscheinfälschungen zu verantworten. Die Angeklagte Heidsiek hatte als Lebensmittelkleinhändlerin drei und der Angeklagte Budde als Lebensmittelgroßhändler einen Bezugschein, der auf andere Warengattungen lautete, auf Butter umgeschrieben und sich dadurch unberechtigt Butter verschafft. Das Sondergericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je einem Jahr Gefängnis. Bei der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Angeklagten als Warenverteiler einen groben Vertrauensbruch begangen hätten und deswegen empfindlich bestraft werden müßten, auch wenn die zu Unrecht bezogenen Buttermengen verhältnismäßig gering seien.

Borghorst. Kind tödlich verbrüht. Das vierjährige Kind einer Familie an der Nordwalder Straße wurde durch heiße Lauge so schwer verbrüht, daß es mit starken Verbrühungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier ist es dann den Verletzungen erlegen.

Ibbenbüren. Schwerer Betriebsunfall. Ein 18jähriger junger Man geriet in einem Werk in das Getriebe einer Transmission. Dabei wurde dem Bedauernswerten ein Arm ausgerissen. Außerdem erlitt er noch innere Verletzungen.

Münster. 50 Jahre treue Dienste. Der Führer hat der Hausgehilfin Ida Stengler, Münster, Steinfurter Straße 28, das Treudienst-Ehrenzeichen der Sonderstufe für 50 Jahre treue Dienste verliehen.

Aus der Bewegung

HJ., Fliegergefolgschaft 1/55, Detmold. Die Scharen 1 und 2 treten heute und die gesamte Gefolgschaft am Mittwoch um 19.40 Uhr am Gymnasium an.

HJ.-Gesundheitsstelle. Sämtliche Feldscherе des Stammes 3/55 (Lage) treten am Mittwoch, 12. 8. 42, um 20 Uhr am HJ.-Heim an.

JM., Gruppe 2/55. Alle Mädel treten am Mittwoch um 15 Uhr mit Turnzeug am Lyzeum an. Ohne Dienstkleidung.

Borussia gewann die beiden letzten Punkte

In der Kampfbahn „Rote Erde" zu Dortmund wurde am Sonntag (9. August) das letzte Meisterschaftsspiel im Gau Westfalen erledigt, und zwar trugen Borussia Dortmund und die Spielvereinigung Röhlinghausen ihr längst fälliges Punktespiel aus. Vor 1200 Zuschauern kamen die Borussen zu einem knappen aber verdienten Sieg von 1:0 (0:0), und damit ist die Fußballspielzeit 1941/42 auch im Gau Westfalen abgeschlossen. Der Schlußstand der Tabelle:

FC. Schalke 04	18	12	2	1	98:10	32:4
Borussia Dortmund	18	11	2	5	58:38	24:12
BVg. Bochum 48	18	9	2	7	30:28	20:16
Arminia Bielefeld	18	8	3	7	44:48	19:17
BSV. Gelsenguß	18	7	5	6	37:35	19:17
BVg. Altenbögge	18	9	1	8	49:58	19:17
Westfalia Herne	18	7	3	8	26:32	17:19
Spielvg. Röhlinghausen	18	4	4	10	20:44	12:24
Spielvg. Herten	18	4	2	12	24:58	10:26
BVg. Bielefeld	18	3	0	15	20:69	6:30

Kleine Sportnotizen

BVg. Bochum 48 im Endspiel. Im Vorrundenspiel um die Gebietsmeisterschaft von Westfalen trennten sich FC. Schwelm 06 und BVg. Bochum 48 nach zweimaliger Verlängerung 2:2. Durch Los wurde sodann der erste Teilnehmer für das Endspiel ermittelt. Das Glück entschied sich für die Bochumer Jungen.

Leichtathletikfest in Helsinki. Vor rund 10 000 Zuschauern wurde im Olympischen Stadion zu Helsinki das erste internationale Sportfest in diesem Jahre veranstaltet. Ungarn und Schweden hatten dazu Teilnehmer entsandt. Als einziger Deutscher nahm der frühere Münchener Koch am 100-Meter-Lauf teil, wo er den dritten Platz mit 11,6 nach einem Schweden und Ungarn belegte.

Agnes Dahmen Gaumeisterin. In Minden fand am Wochenende eine Ausscheidungsprüfung der westfälischen Turnerinnen im Achtkampf statt. Insgesamt stellten sich dem Kampfgericht 11 Turnerinnen. Erste Siegerin und Gaumeisterin wurde Agnes Dahmen (Bf2. Bochum) mit 144 Punkten vor Hetti Grunewald (TV. Bottrop) mit 142,5 Punkte und Herta Birz (TG. 48 Witten) mit 134,5 Punkten. Diese drei besten Turnerinnen des Gaues nehmen am 6. September an den deutschen Meisterschaften in Nürnberg teil.

Preußen Bochum liegt in Führung. In den Aufstiegsspielen zur westfälischen Fußballgauklasse siegten am Sonntag die Bochumer Preußen über die Spielv. Olpe mit 3:1 und der DSC. Hagen über Arminia Marten mit 7:2 Toren. Preußen Bochum führt jetzt die Tabelle mit 6:2 Punkten vor Arminia Marten mit 4:4 Punkten an.

Sportspiele in Mandschukuo. Anläßlich des zehnten Jahrestages der Gründung des Kaiserreiches Mandschukuo werden in Hsinking große Sportwettkämpfe veranstaltet. Im Beisein des Kaisers von Mandschukuo treten 680 lange Sportler aus Japan, China und der Mongolei zu diesen umfassenden Sportspielen an.

Zweiter Sieg von Dessau 05. Die Elf von Dessau 05 trat am Sonntag in Oslo gegen eine deutsche Wehrmachtmannschaft an und kam mit 3:1 (1:0) zu einem weitaus schwerer erkämpften zweiten Erfolg der Norwegenreise.

Unsere Kurzgeschichte

Verstehst du es, Marianne? / Zeitbild von M. Kretschmar

Eine Bahnhofshalle, grau, groß und zugig. Einmal voll von treibendem Leben, dann wieder still, und auf ein Signal wartend, einen Zug und auf neue Menschen. Jetzt ist die Halle leer. Ein Windstoß fegt ein paar Regenschauer herein, dann wieder liegen quer über nassen Schienen und Granitplatten Sonnenstrahlen. Zwei Menschen gehen auf dem Bahnsteig auf und ab, ein Mädchen und ein Mann in Zivil.

„Verstehst du es, Marianne, daß wir hier zusammen auf Thomas warten?"

Das Mädchen drückt die Blumen in ihrer Hand etwas an sich und sieht strahlend den Mann an. „Was gibt es zu verstehen, Matthias? Du bist der beste Freund von Thomas, ich denke auch, wir beide sind gute Freunde, und ich — nun ich lernte doch Thomas durch dich kennen!"

„Du siehst strahlend aus, Marianne — es kommt ein Schwerverletzter an — Thomas — unser Thomas!"

„Sonderbar", sagt das Mädchen leise, „ich habe heute noch nicht daran gedacht, nur daran, daß er kommt."

Matthias preßt die Lippen zusammen: „Hätte nicht seine Mutter ihn abholen sollen?"

„Ich bat sie darum, daß sie es uns überlassen sollte; ein froher Thomas soll zu ihr kommen!"

Marianne legt die Hand leicht auf den Arm des Gefährten: „Matthias?" Es ist nun doch fast ein hilfloses Lächeln; es ist ein Glanz in ihren Augen, der aus Tränen und aufglimmender Freude gemischt ist. „Du hast Mut, Marianne — ein froher Thomas! Wird uns das gelingen?"

Wozu eine Antwort! Der Zug fährt ein, donnernd und knirschend — er hält. Wo ist Thomas?

Matthias hat ihn zuerst gesehen — er ist schon bei ihm und hilft dem Freund. Zwei Männer gehen nebeneinander, Uniform und Zivil. Zwei Krücken tappen.

„Thomas, daß du da bist — wie gut das ist!" Der Mann in Uniform nickt und gibt ihr die Hand, sieht dann doch weg von dem Mädchen. Sie gehen zu dritt schweigsam dem Ausgang zu.

„Wir fahren alle drei erst zu mir. Tut mir den Gefallen, Thomas und Matthias! Es gibt Tee, es gibt Zigaretten, es — ach, da ist ein Wagen."

Sie spricht überstürzt, die Männer schweigen.

Dann sind sie in Mariannes kleinem Zimmer und sprechen vom Krieg. Thomas sitzt gerade unter dem Bilde von Mariannes verstorbenem Vater. Wie ernst sein junges Gesicht ist gegen das des Vaters! Wie soll es wieder lachen lernen? Da sagt Thomas plötzlich in die eintretende Stille: „Ich war nie schön, Marianne — nun — und doch — es ist alles richtig so!"

„Ach", sagte sie, „es wird alles gut." Eine kleine Uhr schlägt.

Hast du Schmerzen, Thomas?" — „Nein."

Warum will kein Gespräch kommen? Ist etwas unausgesprochen zwischen drei Menschen, die Freunde sein wollen? Thomas seht schwerfällig auf. „Laß sein!" sagt er rauh, als Matthias ihm helfen will.

„Thomas" sagt der herzlich, „bleib noch bei Marianne! Ich muß in die Fabrik."

Sieht Thomas den Blick, den der andere dabei auf Marianne heftet?

„Nein", sagt er, „ich möchte zu meiner Mutter gehen. Aber vorher, da sprechen wir von etwas, das uns alle angeht. Wir wußten immer davon, aber wir wußten nicht, wie wir's ins Reine bringen sollten. Das habe ich nun draußen gelernt, das ins Reine bringen. Laßt mich, unterbrecht mich nicht! Matthias, wir lieben beide Marianne, Freunde sind wir alle drei. Nun hat der Krieg mir das genommen: — er zeigte auf sein Bein — „und nun ist das also alles klar. Jetzt gehe ich zu meiner Mutter."

Matthias will Thomas begleiten, Marianne sucht Worte — Thomas geht.

Zwei Menschen sitzen sich dann gegenüber und sehen sich an mit Augen, in denen nur das Wort Thomas steht. Und das Wort Krieg.

„Ich liebe Thomas", sagt das Mädchen nachdenklich. „Mit dir verstehe ich mich besser als mit ihm. Du würdest mir alles leichter machen als Thomas. Du und ich, wir arbeiten zusammen in meines Vaters Fabrik. Ich hab dich gern, Matthias. Du bist gesund, aber . . ."

Matthias sieht Marianne fast streng ins Gesicht. Vielleicht will er sich selbst fragen, als er sagt: „Verstehst du das, Marianne? Du gibst mir alle Vorzüge und — und — ?!"

„— und liebe Thomas."

Wieder sprechen sie kein Wort. Dann geht auch Matthias. Marianne wandert im Zimmer auf und ab.

„Verstehe ich es?" fragt sie sich. „Ist es etwa Mitleid mit Thomas? Habe ich nicht immer mehr zu Matthias gehalten?"

Da schrillt das Telephon. Es ist die Mutter von Thomas.

„Wie glücklich ich bin", sagt sie, „Thomas sucht schon nach seiner wissenschaftlichen Arbeit."

Thomas arbeitet. Und sie braucht kein Mitleid zu haben.

Es geht der Abend hin, eine Nacht — — dann kommt der Morgen. Marianne und Matthias sehen sich in der Fabrik und geben sich die Hand — vielleicht hat sich nichts zwischen ihnen geändert. Als Matthias in die Säle geht, greift Marianne zum Hörer.

„Thomas? Ich komme jetzt zu dir und zu deiner Mutter!" Verhaltene Freude klingt aus ihrer Stimme.

„Du — Marianne — du kommst zu mir? — Und Matthias?"

„Thomas — ich komme allein; Matthias ist uns beiden, was er immer war, unser Freund."

„Unser? Marianne? Und ich arbeite schon? Ich — ja, verstehst du das, Marianne?"

„Ja, Thomas, ich verstehe es. Es ist nun einmal so, daß wir uns lieb haben und daß du arbeitest. Ich komme jetzt."

Kreuz und quer

Polen verhalfen Sowjetgefangenen zur Flucht. Zwei polnische Landarbeiter aus Orpingen, Kreis Jarotschin, wurden durch Urteil des Strafsenats des Oberlandesgerichts in Posen zum Tode verurteilt, weil sie einem geflohenen sowjetischen Kriegsgefangenen Kleidungsstücke überlassen hatten, um seine Flucht zu erleichtern.

Fünfjähriger erschlägt sein Schwesterchen im Spiel. Beim Spielen im Garten traf das fünfjährige Söhnchen eines Büroangestellten aus dem Sundgandorf Oberanspach sein dreijähriges Schwesterchen mit einer Kindergartenhacke auf den Kopf. Das Kind erlitt einen schweren Schädelbruch und starb kurz danach.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verantwortlich: Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). i. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Unsere Ingrid hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: Erika Klemper, geb. Kohring, Gustav Klemper. Wehmhof b. Heiden, z. Z. Frauenheim Detmold, den 8. August 1942.

Barbara. Wir zeigen die Geburt unseres zweiten Kindes in dankbarer Freude an. Ursula Segedi, geb. Klingender, Hans-Joachim Segedi. Detmold, z. Z. Frauenheim / Berlin, den 3. August 1942.

Als Verlobte grüßen: Erika Mittmann, Helma Deterding. — Wesel / Schötmar, im August 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hauptmann Adolf Schneider u. Frau Ursula, geb. Schubert. — Im Felde, z. Z. auf Urlaub, Bad Salzuflen, Freiligrathstr. 14 / Greiffenberg (Schl.), Ring 5, am 3. August 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Alfons Neumann, Gretel Neumann, geb. Döbers. — Langenbielau (Schl.) / Lemgo, den 11. August 1942.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlich. Walter Graevs und Frau Hanna, geb. Rinache. — Pivitsheide V. L., im August 1942.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit allen herzlichst. Hermann Niedermeier und Frau Emmi, geb. Meierhans. — Heesten, im August 1942.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Uffz. und Flugzeugführer

Rudolf Weske

bewährt in mehreren Einsätzen gegen den Feind, nun in Ausübung seines Dienstes im Alter von 25 Jahren den Fliegertod fand. Unser Schmerz ist groß. Wir brachten in einem Jahre drei Opfer für Führer und Volk.
In tiefer Trauer: Familie August Weske und alle Angehörigen.
Schlangen, den 9. August 1942.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 11. August 1942, um 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabendnachmittag, 17.45 Uhr, ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Invalide

Wilhelm Niebuhr

im Alter von fast 75 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Bad Salzuflen (Damaschkestraße 6), Bromberg, Lüdenscheid, 10. Aug. 1942.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. August, nachmittags 4 Uhr, vom Hofmannstift aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Heute nachmittag um 16 Uhr ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Schwiegervater und Großvater, mein lieber Bruder, Landwirt

Fritz Meier

nach einem arbeitsreichen Leben im 76. Lebensjahre sanft entschlafen.
In tiefer Trauer: Frau Luise Meier, geb. Schlüter / August Meier u. Frau, geb. Hasse / Emil Meier u. Frau, geb. Knoop / Heinrich Meier und Frau, geb. Plake / Frau Mathilde Meier, geb. Fiene / Fritz Potthast u. Frau Amalie, geb. Meier / Wilhelmine Meier / Frau Berta Brinkmann, geb. Meier / Frau Luise Kohlhof, geb. Meier, als Schwester / und 9 Enkelkinder.
Lothe, Bad Salzuflen, Detmold, Brakelsiek, Fromhausen, 8. August 1942.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. August, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im 74. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Helene Wittje

geb. Heller, Inhaberin der Roten-Kreuz-Medaillen II. u. III. Kl. und anderer Auszeichnungen. Ihr ganzes Leben gehörte nur ihrer Familie und der Arbeit für Deutschland.
In tiefer Trauer: Curt Wittje, Eipel (Böhmen) / Irene Wittje, geb. Skowronski / Helga, Renate, Ute, Jürgen.
Detmold, den 10. August 1942.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. August 1942, 11.45 Uhr, von der Kapelle des Detmolder städtischen Friedhofes aus statt. Trauerfeier 11.30 Uhr.

Gestern abend um 10 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Tochter und Schwester, meine geliebte Braut, unser gutes Enkelkind, Nichte und Kusine

Marta Grote

im blühenden Alter von fast 23 Jahren.
In tiefer Trauer: Gottlieb Grote und Frau, geb. Schmidtpott / Heinrich Grote / Lisa, Hannelore und Werner Grote als Geschwister / Josef Wiethoff als Verlobter / und alle Verwandten.
Holzhausen b. Sylbach, 9. August 1942.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Auch wir trauern mit den Angehörigen um eine treue Mitarbeiterin und werden ihr ein bleibendes Andenken bewahren. Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Ernst Küster, Kolibri-Werk, Schötmar i. L.

Sonnabend mittag 12.15 Uhr ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Johanne Heuer

im 68. Lebensjahre sanft entschlafen.
In tiefer Trauer: Familie Heinrich Lüttmann / Familie Heinrich Heuer / nebst allen Angehörigen.
Wahmbeckerheide, Wiembeck, den 8. August 1942.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 11. August 1942, um 13.30 Uhr vom Trauerhause, Wahmbeckerheide Nr. 26, aus statt.

Gestern abend um 9.30 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter

Emilie Althage

im 35. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz namens aller Angehörigen: Hermann Althage und Kinder.
Lemgo, Bottrop, den 7. August 1942.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 11. August, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Am Sonntagmorgen, 7.30 Uhr, hat der Herr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Johanne Rieke

geb. Burkamp, zu sich in die Herrlichkeit genommen. (Psalm 17, V. 15.)
In tiefem Schmerz: Minna und Lenchen Rieke / Frau Hanna Schweppe, geb. Rieke / Wilhelm Schweppe und drei Enkelkinder.
Lemgo, den 9. August 1942.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. August 1942, um 15 Uhr vom Trauerhause, Herforder Straße 422, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe, herzensgute Frau und treusorgende Mutter ihrer Kinder

Ria Kampmeier

geb. Benger, im vollendeten 40. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Kampmeier / Rolf und Dieter als Kinder / nebst Verwandten.
Lemgo (Hornscher Weg 267), W.-Barmen, Almena, Duisburg, Alverdissen und Düsseldorf, den 8. August 1942.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. d. M., nachm. 4.30 Uhr, von der Kapelle des Krankenhauses Wolffsche Stiftung, in Lemgo aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Beileidsbesuche nicht erwünscht.

Geschäftliches

Heißmangelbetrieb bis 25. August geschlossen. **Wilhelm Hinder, Detmold,** Klüter Straße 49.

Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft vom 10. bis 24. August 1942 geschlossen. **Hermann Bock,** Herrenbedarfsartikel, **Schötmar.**

Mein Geschäft ist **geschlossen. Karl Grote,** Saatgutverteiler, **Helpup i. L.**

Garagen in Detmold zu mieten gesucht. **Lippische Staatszeitung, Detmold.**

RM. 100 000,—, evtl. mehr, auf Haus- oder Grundbesitz, auch auf Erbhöfe, gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Gefl. Anfragen unter Nr. 3733 an die Lippische Staatszeitung.

Hauswäschen werden wieder angenommen. **Wäscherei „Schneeweiß", H. Meise, Detmold,** Meierstraße 14.

Alte Hüte werden neu. Reinigen, Färben, Umarbeiten. Herren- und Damenhüte. Annahme **Rode, Bad Salzuflen,** Gröchteweg 65.

1., 2. u. 3. Hypotheken durch **Paul Fleege,** Immobilien, **Bielefeld,** Brandenburger Straße 21. Tel. 4550 u. 4551.

STELLENMARKT

Sprechstundenhilfe mit Kenntnissen in Schreibmaschine u. Abrechnung möglichst bald gesucht. **Dr. Roschke, Bad Salzuflen.**

Hausgehilfin in angenehme Dauerstellung gesucht. **Frau Lange, Bielefeld,** Melanchthonstraße 58. Telephon 1526.

Hausgehilfin für Flüchtlingsfamilie (3 Kinder) auf ganz oder ¾ Tag sofort oder später. **Niens, Detmold,** Mühlenstraße 14, I.

Von jüngerem Ehepaar wird für sofort 3—4-Zimmer-Wohnung in Herford, Bad Salzuflen od. Schötmar gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 00770 an die Lippische Staatszeitung.

Kleine Anzeigen

Mietgesuche

Beamtenehepaar i. R. sucht in Salzuflen für sofort oder später 3—4-Zimmer-Wohnung. Angebote u. Nr 3705 an die Lipp. Staatsztg.

Suche eine sonnige 2—3-Zimmer-Wohnung in Detmold, im Freien gelegen; habe eine 3-Zimmer-Wohnung in Bielefeld als Tausch nach Vereinbarung. Angebote unt. Nr. 3706 an die Lipp Staatszeitung.

Suche eine ländliche Dreizimmerwohnung in Horn oder Umgebung für sofort oder später. Angebote u. Nr. 3707 an d. Lipp. Staatsztg.

Wohnung von 4—5 Räumen in Bad Salzuflen von ruhiger älteren Dame (Witwe) für sofort oder spät. ges. Angebote unt. H 738 an Anzeigenmittler Jak. Bowinckel, Bielefeld.

Pensionierter Beamter (Ehepaar mit berufstätiger Tochter) sucht 2—3 Zimmer in Detmold oder näherer Umgebung. Angebote unt. Nr. 3785 an die Lipp. Staatsztg.

Abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Balkon und Garten in Gelsenkirchen-Buer gegen gleiche in Detmold oder Umgebung zu tauschen gesucht. Gefl. Angebote unter R. W. an die Buchdruckerei A. & E. Welchert, Lage.

Alleinstehende, ältere Schwester sucht als Dauermieterin kleinere Wohnung in guter Wohngegend Bad Salzuflens zu bald oder spät. Zuschriften unter Nr. 00777 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Mutter mit einem Kind sucht möbl. Schlafzimmer mit Kochgelegenheit oder volle Pension. Angebote unter Nr. 3782 an die Lipp. Staatsztg.

Angestellte sucht in Lemgo möbl. Zimmer mit voller Kost. Preisangebote unter Nr. 0583 an die Lippische Staatsztg., Gesch. Lemgo.

Kotten od. Wohnung, 4—5 Räume, von ruhiger, anständiger Familie gesucht, nötigenfalls können zwei Arbeitskräfte (Mädchen) gestellt werden. Artmeier, Eckendorf, Bielefeld 2, Tel. Leopoldshöhe 322.

Verschiedene Mitteilungen

übernimmt Frau Geller, Detmold, Lange Str. 69 IV.

Frühkartoffeln „Eiglinde" gibt ab August Beige, Bahlhausen bei Detmold.

Stutfohlen zu verkaufen (Kalbslut). Bahlhausen Nr. 4 bei Detmold.

Drahthaarfoxterrier, einjähr., m. Stammbaum, zu verkauf. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 3742 an die Lipp. Staatszeitg. oder Fernruf Detmold 2272.

Schirm vertauscht. Abzugeb.: Salon Büsse, Detmold.

Verloren

Lederwolljacke, blaue, verloren (Detmold). Geg. Belohnung abzugeben. Detmold, Gretchenstr. 12 I.

Geldbetrag auf d. Paulinenstr. verloren. Abzugeben geg. Belohnung: Fischgeschäft Jürgens, Detmold.

Verloren Knaben-Joppe am Freitagabend Beetstr. — Waldstraße, Bad Salzuflen. Ehlebracht, Asenburg. Telephon 2504.

Wettermantel, hellgrau, auf dem Wege Weinbergstraße — Knoonweg Salzuflen verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Schötmar, Asper Straße 11.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung. Betr.: Reichs-Mahl- und -Brotkarte. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 15. Juli 1942 wird hiermit bestimmt, daß auch derjenige, der nur für einen Teil des Jahres mit Brotgetreide versorgt ist, berechtigt ist, das Getreide bei der Mühle in Lohn vermahlen zu lassen oder umzutauschen. Entscheidet er sich für dieses Verfahren, so muß er es für die Dauer seiner Selbstversorgung beibehalten. Detmold/Brake i. L., den 7. August 1942. Die Landräte (Ernährungsämter Abt. B).

Der Werftbuchhalter Heinrich Limberg aus Pillau II, Memeler Straße 10, geboren am 24. 6. 1886 in Blomberg, ist durch rechtskräftiges Urteil des Amtsgerichts Lemgo vom 6. Juli 1942 wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung gemäß §§ 164 Abs. 5, 155 StGB. zu 100,— RM. Geldstrafe, ersatzweise zu 10 Tagen Gefängnis, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Verletzten, Steuerassistenten Wilhelm Krüger in Bad Salzuflen, ist die Befugnis zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils einmal in der Lippischen Staatszeitung auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. Lemgo, den 4. August 1942. Justizobersekretär, als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

THEATER + FILM / VERANSTALTUNGEN

Kurtheater Bad Salzuflen. Heute, Dienstag, 20 Uhr: **„Johann",** Lustspiel von Theo Lingen.

Landestheater-Lichtspiele. Nur noch bis einschl. Donnerstag, täglich abds. 19.30, eine bezaubernde Filmkomödie mit Melodien von Joh. Strauß: **„Die Nacht in Venedig",** mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Harald Paulsen, Erich Ponto, Paul Henckels u. a. **Deutsche Wochenschau / Kulturfilm.** Für Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen.

Detmolder Lichtspiele. Nur noch bis einschl. Donnerstag: In Wiederaufführung den ausgezeichneten Großfilm **„Arzt aus Leidenschaft".** Ein Werk prominenter Künstler: Albrecht Schoenhals, Hans Söhnker, Karin Hardt, Gerda Maurus, Joe Stöckel. — **Deutsche Wochenschau / Kulturfilm.** — Beginn: 3.45, 5.15, 7.30. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Kammerlichtspiele Bad Salzuflen. Dienstag bis Donnerstag, 16.30 u. 20 Uhr. Ein Prachtstück volkstümlichen Humors: **„Hochzeitsnacht",** mit Heli Finkenzeller, Geraldine Katt, Hans Fidesser, Maly Delschaft, Theodor Danegger, Rudolf Carl, Albert Janschek u. a. Ein herzerfrischendes Spiel um Liebe, Eifersucht und Ehekrach, voll von kernigem Humor und gesunder Sinnenfreude. — Jugendliche nicht zugelassen.

Kurtheater-Lichtspiele Salzuflen. Auf vielseitigen Wunsch zeigen wir noch einmal Dienstag und Donnerstag 16.30 Uhr, Mittwoch 16.30 und 20 Uhr: **„Ave Maria".** Benjamino Gigli, Erna Berger, Käthe von Nagy, Harald Paulsen. Für Jugendl. nicht zugelassen.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Dienstag bis Donnerstag, 20 Uhr. Ein neuer Erfolg der Difu: **„Die gläserne Brücke".** Ein Film starker dramatischer Spannungen, der von der leidenschaftlichen Liebe eines jungen Piloten zu der schönen, lebenshungrigen Gattin eines berühmten Chirurgen handelt. Jugendl. nicht zugelassen.

Central-Lichtspiele Lage. Dienstag bis Donnerstag. Anfangszeit: 20 Uhr. Wiederaufführung! **„Das unsterbliche Herz."** Ein Veit-Harlan-Film der Tobis. Heinrich George, Kristina Söderbaum, Paul Henckels, Paul Wegener, Michael Bohnen, Eduard v. Winterstein u. a. Ein Film, der durch sein ewig gültiges Thema, seine zeitnahen Probleme und tragischen menschlichen Konflikte das Kostüm vergessen läßt und von stärkster Wirkung auf jeden Menschen ist. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Hansa-Lichtspiele Lemgo. Dienstag bis Donnerstag. Anfang: Dienstag u. Donnerstag 20 Uhr, Mittwoch 17 u. 20 Uhr. Wiederaufführung! **„Maria, die Magd",** mit Hilde Körber, Alfred Abel, Hans Schlenck, Hilde Hildebrand, Will Dohm u. a. Vor einem prachtvollen landschaftlichen Hintergrund rollt ein Geschehen ab, das uns aufs stärkste erschüttert, um uns mit seinem versöhnenden Ausgang zu beglücken und zu erfreuen. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Palast-Theater Lemgo. Dienstag bis Donnerstag. Anfang: Dienstag u. Donnerstag 20 Uhr, Mittwoch 17 u. 20 Uhr. Eine abenteuerliche Komödie von Format: **„Der Kavalier mit der Maske",** mit Gino Cervi, Luisa Ferida, Rina Morelli. Ein komödienhaftes Spiel von gefälliger Eleganz. Ein historisches Gemälde von großer Schönheit. Ein abenteuerlicher Film von ganz eigener Art. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

VERSCHIEDENES

1. August, morgens, **Lachtaube entflogen.** Wiederbringer erhält Belohnung. **Bödeker, Lemgo,** Kluskampstraße 30.

Achtung, Belohnung! Zahle 300 RM. demjenigen, der mir den Dieb nachweist, der in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in meinen Hühnerstall eingebrochen, die Hühner abgeschlachtet und gestohlen hat. Es sind schwere Rhodeländer. **Ferd. Humbert, Bad Driburg.**

Abzugeben (auch lädierte) **Grammophonplatten** von privater Seite zu guten Preisen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3744 an die Lipp. Staatszeitung.

Zur Aufstellung eines hauptberuflichen Musik- und Spielmannszuges werden sofort **Musiker** aller Instrumente zu günstigen Bedingungen eingestellt. Alter: 16 bis 35 Jahre. Die Einheit ist in einem Vorort Berlins kaserniert. Bewerbungen möglichst mit Lichtbild unter La. 67055 an Ala, Berlin W 35.

Suche zum 1. 9. oder später **Wohnung,** 3/4 Zimmer, Küche u. Bad, evtl. auch Autogarage (dieses aber nicht Bedingung). Angeb. erbitte unter Nr. 3745 an die Lippische Staatszeitung.

Gebe laufend **Stangenschweine** (50—70 Pfund) und Ferkel ab. **Schulze-Müllingsen, Domäne Barntrup.** Fernruf Barntrup 220.

Herde und Öfen, auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. **Emil Heuer,** Klempnermeister, **Lemgo,** Paulinenstr. 14. Tel. 916.